Zeitschrift: Entretiens sur l'Antiquité classique
Herausgeber: Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique
Band: 32 (1986)

Artikel: Philosophie - Fachwissenschaft - Allgemeinbildung
Autor: Dihle, Albrecht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661009

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VI

ALBRECHT DIHLE

PHILOSOPHIE — FACHWISSENSCHAFT — ALLGEMEINBILDUNG

Einen namhaften Vertreter zeitgenössischer Philosophie hörte ich einmal sagen, die Philosophie sei ihrer Natur nach Beschäftigung mit dem Unklaren, Unabgegrenzten. Sobald man ein Sachgebiet hinlänglich abgesteckt und gegliedert habe, werde es Gegenstand einer von der Philosophie abgelösten Wissenschaft. Ob dieses eine erschöpfende Beschreibung der Philosophie sei, mag man bezweifeln, doch erweist sich der Gedanke als sehr erhellend, wenn man ihn auf die griechische Philosophiegeschichte anwendet. Es sei nur an die zugleich naturphilosophisch und naturwissenschaftlich gemeinte Welterklärung der Vorsokratiker erinnert, an Platons und seiner Schüler Bemühen um genaue Abgrenzung der Sachgebiete und nicht zuletzt daran, wie aus der umfassenden — philosophischen und wissenschaftlichen — Aktivität des Peripatos die selbständigen, von der Philosophie emanzipierten Einzelwissenschaften hervorgingen [1].

Betrachtet man allerdings gerade die hellenistische Philosophie unter diesem Gesichtspunkt, gerät man in Schwierigkeiten. Die damals neu auftretenden Schulen kennzeich-

[1] G. GIANNANTONI, in *La scienza ellenistica*, ed. G. GIANNANTONI e M. VEGETTI (Roma 1984), 52 f.

net gerade ein Bestreben, das genau abgegrenzte, abgeschlossene und nicht weiter ergänzungsbedürftige System einer *ars vitae* zu entwerfen [2]. Das in disziplinierter, nachprüfbarer Ausdrucksweise dargelegte und gesicherte Grundwissen vom Aufbau der Welt und der Stellung des Menschen in ihr soll den Adepten befähigen, sich in bewusstem Handeln mit der Naturordnung in Übereinstimmung zu setzen und derart das ihm zugedachte Lebensziel zu erreichen. *Mores ... totiusque vitae rationem ad caelestis ordinis exempla formare*, wie es Boethius die Philosophie selbst formulieren lässt (*Cons.* I 4, 4). Die Philosophie des Hellenismus hatte also ein besonders klar abgegrenztes Sachgebiet, das in drei ebenso klar definierten Teildisziplinen behandelt wurde. Ganz folgerichtig und in einer weit zurückreichenden Tradition zählt deshalb noch Galen im *Protreptikos* die Philosophie unter die verschiedenen, nach Gegenstand und Würde in Gruppen abgestuften τέχναι, durch die sich das menschliche vom tierischen Leben unterscheidet (5; 9; 14) [3].

Diese Konzeption war in der Zeit um 300 v.C. etwas Neues. Zwar die Vorstellung, Philosophie sei eine *ars vitae et moriendi*, war mit dem *exemplum Socratis* gegeben. Aber die frühen Sokratiker hatten die Nachahmung des Sokrates vornehmlich im Lebensvollzug gesucht und sie mit philosophischen Einzellehren sehr verschiedener Herkunft und zumeist wohl ohne viel Systematik, vor allem aber ohne

[2] Vgl. etwa Epikur fr. 219 Usener; zum antiken Philosophie-Begriff A.-M. Malingrey, *Philosophia* (Paris 1961) sowie A.-J. Festugière im Kommentar zu *De vetere medicina* (Paris 1948), 56 f. Die Definition der Philosophie als *ars vitae* ist natürlich in hellenistischer und nachhellenistischer Philosophie weit verbreitet (etwa Muson. p. 9, 14 f.; 76, 14 f. Hense; Plut. *Quaest. conv.* I 1, 2, 613 B; D. Chr. *Or.* LXX 7 ff.) und hängt mit anderen Definitionsversuchen wie *sui naturaeque cognitio* (Sen. *Epist.* 82, 6) eng zusammen. Zur Dreiteilung der Philosophie auch Cornut. *ND* 14.

[3] Vgl. ferner *Schol. ad* Dion. Thr., *ap. Grammatici Graeci* I, vol. III p. 112; Philostr. *Gymn.* 1; Vitr. I 1, 3 ff.

Anspruch auf umfassende Welterklärung verbunden (vgl. Pyrrho fr. 29 Decleva Caizzi). Platons Deutung der *vita Socratica* des Philosophen als fortgesetzte kognitive Annäherung an die ewige Welt unerreichbarer Formen verbot die Verfestigung der Philosophie zu einem abgeschlossenen, unüberholbaren System. Aristoteles und seine Schüler glaubten zwar, wie Ludwig Edelstein gezeigt hat [4], an die Möglichkeit einer abschliessenden Abgrenzung und Aufarbeitung aller wichtigen Sachgebiete; doch es gibt kein Zeugnis dafür, dass man im frühen Peripatos ernstlich mit einem absehbaren dogmatischen Abschluss der Philosophie als Summe des gesamten dem Menschen erreichbaren und notwendigen Wissens rechnete (Arist. fr. 53 Rose). Die oben erwähnte Dreiheit der philosophischen Disziplinen, die man als Ausdruck der Philosophie als eines abgegrenzten und abgeschlossenen Lehrsystems zu verstehen hat, geht zwar auf Xenokrates [5], also noch in vorhellenistische Zeit zurück. Aber es ist kein Zufall, dass diese Einteilung in den doxographischen Quellen vor allem als Eigentümlichkeit der stoischen Philosophie erscheint. Bei Stoikern und Epikureern nämlich wurde zuerst der Gedanke fruchtbar, man könne ein abgeschlossenes, systematisch gegliedertes Wissen vermitteln, aus dem sich prinzipiell alle Fragen sittlicher Lebensführung in einem rational nachvollziehbaren Beweisgang ableiten lassen. Die Stoiker haben den λόγος κατὰ φιλοσοφίαν in eben dieser Weise verstanden [6].

Aus dem Anspruch auf die erreichte Abgeschlossenheit und Vollständigkeit der eigenen Philosophie ergibt sich notwendigerweise ein problematisches Verhältnis zur Wis-

[4] L. Edelstein, *The Idea of Progress in Classical Antiquity* (Baltimore 1967), 120 ff.

[5] Xenokrates fr. 1 Heinze; A. M. Ioppolo, *Aristone di Chio e lo stoicismo antico* (Napoli 1980), 59 ff.

[6] A. M. Ioppolo, *op. cit.* (*supra* Anm. 5), 61 f.

senschaft, sofern diese als Forschung, als methodische Suche nach dem noch nicht Gewussten, betrieben wird. Die Wissenschaftsfeindlichkeit Epikurs — wie übrigens auch etlicher der sogenannten Kleinen Sokratiker — ist wohlbekannt [7]. Ähnliches gilt für den Gründer der Stoa (*SVF* I 259), und noch in der zweiten Generation der Schule vertrat Ariston von Chios diesen Standpunkt (*SVF* I 349/350) [8]. Dass in beiden Schulen ganz unabhängig von solchen theoretischen Stellungnahmen wissenschaftliche Forschung sich dennoch auf die Dauer durchsetzte, dass es also stoische Sprachwissenschaft oder epikureische Mathematik geben konnte, lag einfach daran, dass beide Schulen nicht nur miteinander in Wettbewerb standen, sondern sich auch der Angriffe aus dem Lager der undogmatisch-skeptischen Philosophen zu erwehren hatten. In diesem Kampf konnte man nicht auf Argumente verzichten, die sich aus der methodischen Auswertung neuer empirischer Daten, also aus wissenschaftlicher Forschung, ergaben. Diese stand ja in der Umwelt dieser Philosophien in hoher Blüte.

Im Peripatos dominierte ohnehin noch auf Generationen die wissenschaftliche Ausrichtung des philosophischen Lehrbetriebs, die, wie an der Kritik Theophrasts an der Teleologie seines Lehrers zu sehen, immer wieder die Allgemeingültigkeit philosophischer Grundpositionen in Frage stellte (*Metaph.* 10 b 16 ff. = IX 30 Fobes). Das geschah auf Kosten der Geschlossenheit und der Attrakti-

[7] Antisthenes fr. 66 Decleva Caizzi; Bion fr. 5 A Kindstrand; Aristipp. fr. 23; 149; 153 Mannebach; Xen. *Mem.* IV 7, 1 ff.; Megariker fr. 77 Döring; Epikur fr. 227-229 Usener. Der geringe Wert der μαθήματα gegenüber der Philosophie wurde bisweilen mit wenig schmeichelhaften Vergleichen erläutert. Wer jene dieser vorzieht, gleicht den Freiern der Penelope, die sich mit den Mägden abgaben (Aristipp. fr. 23 Mannebach), oder Odysseus, der im Hades zwar viele Tote, aber nicht die Herrscherin der Unterwelt zu Gesicht bekam (Aristo Chius, in *SVF* I 349).

[8] A. M. Ioppolo, *op. cit.* (*supra* Anm. 5), 72 ff.

vität des philosophischen Systems. Diese nämlich ergaben sich in den Augen der Zeit nur aus der Zuordnung aller Einzellehren zur Ethik, zur *ars vitae*, und nicht aus dem Anreiz zu fortgesetzter Forschung. Das zeigt sich deutlich in den verschiedenen Definitionen und bildhaften Beschreibungen der Philosophie, die aus dieser Zeit auf uns gekommen sind [9]. Ob nun die Philosophie mit einem Garten oder einem Ei verglichen wurde, immer entspricht der wertvollste Teil, um dessentwillen der verglichene Gegenstand insgesamt seine Funktion und Gestalt besitzt, der Ethik.

Auch bei der Intensivierung des Bemühens, eine Dogmatik auf der Grundlage der Schriften der Gründer und mit Berücksichtigung der Errungenschaften konkurrierender Philosophien zu entwerfen, die seit dem 1. Jhdt. v.C. zu beobachten ist, orientiert sich alle Systematik stets an der ethischen Zielsetzung des Philosophierens. Dass Philosophie ganz selbstverständlich mit praktischer Lebenskunst in eins gesetzt wird, gibt Galen einmal ganz unabsichtlich zu verstehen. Im *Gutachten für den epileptischen Knaben* betont er, keine Diätvorschriften für Philosophen geben zu wollen, auch keine Rezepte zur Heilung des von ihm nie untersuchten Patienten, sondern Anweisungen für die Lebensführung des Durchschnittsmenschen (4 = XII p. 371 Kühn; vgl. Favorin. fr. 23 Barigazzi).

Herr Kidd [10] hat vor einigen Jahren in einem für unser Thema grundlegenden Aufsatz dargelegt, welche Bedeutung Poseidonios, dem unter den hellenistischen Philosophen kaum einer an spezifisch wissenschaftlicher Produktivität gleichkam, der Wissenschaft im Verhältnis zur Philosophie zuschrieb. Es zeigt sich dabei folgendes: Im System der τέχναι gehört für Poseidonios das, was wir Wissenschaft nennen, insgesamt in die Rubrik dessen, was man um der

[9] Z.B. D. L. VII 39-41. Vgl. *SVF* III 68.

[10] In *A & A* 24 (1978), 7 ff.

Erziehung willen betreibt, also zur ἐγκύκλιος παιδεία nach der von Poseidonios selbst freilich vermiedenen Terminologie [11]. Aus der Sicht des Poseidonios bilden diese durch ihren pädagogischen Zweck definierten Wissenschaften oder τέχναι die zweithöchste Gruppe nächst der zur ἀρετή, zur Erfüllung des Lebenszieles leitenden Philosophie.

Das Problem, ob die derart beschriebenen *artes* für die Philosophie nützlich, notwendig oder gar einer ihrer Teile seien, hatte Poseidonios aus der Schultradition übernommen; er beantwortete es im Grunde ganz wie die stoische Orthodoxie: Gegen die epikureische Verachtung von Bildung und Wissenschaft hatte Chrysipp gelehrt, die *artes liberales* seien für den Philosophen eine gute Propädeutik und ein Hilfsmittel, dessen man sich in kluger Weise bedienen solle (*SVF* III 738). Zwar sind sie nach stoischer Meinung nur ἐπιτηδεύματα, keine ἐπιστῆμαι (III 294), als solche aber προηγμένα (III 128 u.ö.), indem sie die Eudaimonie zwar nicht konstituieren, aber bei ihrem Erwerb hilfreich sind (III 136). Die Rangfolge der τέχναι ist für Alt- und Mittelstoiker die gleiche: Die θεωρητικαί stehen, wie schon für Aristoteles [12], höher als die πρακτικαί, doch die ἀρετή übertrifft sie beide insofern, als sie als einzige πρακτικὴ καὶ θεωρητική ist (III 202). Die Meinungen älterer Stoiker zu diesem Thema unterscheiden sich auch nicht grundsätzlich von denen, die man in der Akademie hegte [13]. Wie so oft, hatte Chrysipp auch hier radikalere Lehren des Schulgründers dem philosophischen Klima des 3. Jhdts. v.C. angepasst.

Wie sich nach Poseidonios' Meinung philosophische und fachwissenschaftliche Betrachtungsweise voneinander

[11] H. Fuchs, «Enkyklios Paideia», in *RAC* 5 (1962), 365 ff.; A. Stückelberger (ed.), *Senecas 88. Brief* (Heidelberg 1965), vor allem 40 ff.; W. Theiler (Hrsg.), Poseidonios, *Die Fragmente* (Berlin 1982), F 447 mit Kommentar.

[12] Arist. *EN* X 7, 1177 a 12 ff.

[13] H. Fuchs, *art. cit.* (*supra* Anm. 11), 381.

unterscheiden, erfährt man aus einer Reihe höchst aufschlussreicher Fragmente [14], auf die ich hier nicht näher eingehen möchte, weil ich Herrn Kidds Interpretation nichts hinzuzufügen habe. Leider gibt es keine entsprechenden Zeugnisse aus altstoischer Quelle, aber es steht zu vermuten, dass Poseidonios mit der scharfen Trennung zwischen deduktiver, von Grundwahrheiten ausgehender Argumentation des Philosophen und induktiver, von der Einzelbeobachtung ausgehender Hypothesenbildung des Fachwissenschaftlers sich durchaus in den Bahnen seiner Schule bewegte. Anregungen aus dem Peripatos sind hier natürlich nicht auszuschliessen.

Aber ein anderes Detail muss den modernen Betrachter befremden.

Subsumiert man, wie es in den uns zugänglichen philosophischen Quellen durchweg geschieht, die Fachwissenschaften der ἐγκύκλιος παιδεία, bleibt für die um ihrer selbst oder um der anstehenden Probleme willen betriebene Wissenschaft kein Raum. Als Teile der ἐγκύκλιος παιδεία dienen in letzter Instanz alle Wissenschaften nur der Erziehung und der Vorbereitung auf die Philosophie.

Dazu passt die Vielzahl der Stimmen, die eine Beschäftigung mit verschiedenen Wissenschaften empfehlen, zugleich aber vor jedem Übermass warnen, weil Zeit und Kraft nicht den wirklich wesentlichen Aufgaben entzogen werden sollen (Ps. Plut. *Lib. educ.* 10, 7 C; Vitr. I 1, 16). Vor allem Seneca warnt vor jedem Übermass wissenschaftlicher Betätigung (*Epist.* 88; ferner *De brev.* 13 u.a.). In der für ihn typischen Prägnanz formuliert Seneca (*Epist.* 88, 2) den Grundsatz, dass man die *artes liberales* nicht lernen, sondern gelernt haben müsse. Ausführlicher liest man dasselbe bei Philon (*De congr. erud.* 139-150). Sinn und Wert haben die Wissenschaften demnach nur als philosophische Propädeutik.

[14] 18 EK = 255 Th; 46 EK = 463 Th; 47 EK = 463 Th; 90 EK = 447 Th.

Dass es Experten in den Wissenschaften, vor deren allzu eingehendem Studium der philosophische Erzieher seine Zöglinge warnte, gab und auch geben musste, war in hellenistisch-römischer Zeit eine Selbstverständlichkeit. Seneca etwa verbreitet sich darüber, wie ein Grammatiker, ein Philologe oder Antiquar und ein Philosoph die Schrift Ciceros vom Staat lesen (*Epist.* 108, 23 ff.), ohne die jeweilige Berechtigung ihrer Standpunkte und Intentionen zu bezweifeln. Dass die τέχναι insgesamt, nicht allein die Philosophie, das menschliche Leben lebenswert gemacht haben, ist ein Gedanke, den Seneca durchaus zustimmend, wenn auch nicht ohne Korrektur, aus Poseidonios (*Epist.* 90) übernimmt und den noch Galen seinem *Protreptikos* zugrunde legt [15]. Aber den relativen Wert der Fachwissenschaft bestimmte der Philosoph stets im Verhältnis zu seinem Metier, also zur τέχνη περὶ βίον, und dabei musste sich herausstellen, dass eine exklusiv und zur Perfektion betriebene Fachwissenschaft eigentlich nur entweder eine *ars ludicra* zur Ergötzung des Wissenschaftlers selbst oder eine *ars sordida* für seinen Lebensunterhalt sein konnte. Ihr möglicherweise sich ergebender praktischer Nutzen aber konnte in gar keinem Fall den Vergleich mit den Segnungen der Philosophie für das menschliche Leben aushalten.

Theophrast warnte gerade im Interesse der wissenschaftlichen Forschung vor einem Zuviel wissenschaftlicher Fragestellung [16]. Infolge der Wirkung des Zufalls (z.B.

[15] Dass die τέχναι den Menschen befähigen, seine Abhängigkeit von der τύχη zu vermindern, ist ein alter, z.B. bei Galen (*Protr.* 2) ausgeführter Topos.

[16] Fr. 10 Wimmer = *Doxographi Graeci* p. 485, 14. In der physikalischen wie der ethischen Theorie wies Theophrast dem Zufall eine bedeutsamere Rolle zu, als es sein Lehrer getan hatte. Doch hatte auch dieser das Naturgeschehen als nicht vollkommen rational und fehlerlos bezeichnet (Arist. *Ph.* II 8, 199 a 33 ff.). Vgl. W. W. Fortenbaugh, *Quellen zur Ethik Theophrasts* (Amsterdam 1984), 37 ff.

CP I 5, 1) kann nicht alles seine Erklärung im Sinn widerspruchsfreier Theorie finden, und deshalb gerät das Fragen nach letzten Ursachen, das die Einzelwissenschaft mit der Philosophie verbindet, bisweilen ins Absurde.

Aus anderen Motiven hatte sich demgegenüber Isokrates gegen ein Übermass an Wissenschaft gewandt. Mit Platon stimmte er darin überein, dass nichts so wie die mathematischen Wissenschaften den Geist schärfen (παροξύνειν) könne. Man dürfe sie aber nur dann bis zur Grenze des Möglichen (περιττολογία καὶ ἀκρίβεια) betreiben, wenn man damit seinen Lebensunterhalt bestreiten wolle. Ein solches Wissen trage nämlich nichts zur politisch-moralischen Bildung (εὐβουλία) und zur Kommunikationsfähigkeit (εὖ λέγειν) bei, also zu den beiden erklärten Zielen isokratischer Erziehung (*Or.* XV [*Antid.*] 261 ff.) [17], die eben auch eine *ars vitae* vermitteln wollte. In dieser Tradition stand Nausiphanes, der Lehrer Epikurs, wenn er aus Wissenschaft, Philosophie und Rhetorik ein Programm zusammenstellte, das zur πολιτικὴ ἀρετή leiten sollte (Sext. Emp. *Adv. math.* I 2).

Platons Hochschätzung der Zahlenwissenschaften Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musiktheorie gründete sich auf die Überzeugung, dass diese den Menschen von der verwirrenden Welt der Sinne ablenken und auf die Dialektik, die kognitive Annäherung an die Intelligibilia, vorbereiten können (z.B. *Rep.* VII 537 b ff.; *Leg.* VII 817 e ff.). Bei einer solchen Funktionsbestimmung konnte von der Möglichkeit eines Zuviel mathematischer Studien keine Rede sein. Aber es lässt sich aus der Perspektive Platons die Mathematik von der Philosophie oder Dialektik auch gar nicht genau trennen.

Ähnliches gilt für Aristoteles und den frühen Peripatos im Hinblick auf alle Wissenschaften. Sie stehen zwar in

[17] H. Fuchs, *art. cit.* (*supra* Anm. 11), 380.

einer Rangfolge je nach ihrer Nähe zur Prinzipienlehre, zur πρώτη φιλοσοφία (*Metaph.* V 1, 1026 a 16), nicht aber notwendigerweise gemäss dem Beitrag, den sie zum rechten Leben des Gebildeten leisten können. Zur Philosophie gehören sie letztlich alle, weil sie jeweils ein Stück der Wirklichkeit erschliessen, um die es der Philosophie insgesamt zu tun ist (vgl. Arist. *Metaph.* III 2, 1004 a 3) [18].

Wir sind damit wieder an dem Punkt angelangt, an dem sich die spezifisch hellenistiche Philosophie von ihrer Vorgängerin trennte. Die Herausbildung abgeschlossener Lehrsysteme, die den Weg zur Eudaimonie weisen sollen, macht die Philosophie selbst zur Fachwissenschaft, eben zur τέχνη περὶ βίον, freilich, angesichts der Bedeutung des Zieles, zur wichtigsten aller τέχναι, aller Handwerke, Künste, Wissenschaften. Deren Rang kann man deshalb nur an dem Verhältnis ablesen, in dem sie zur Philosophie stehen, und diese misst ihnen ihren Wert nur danach zu, in welchem Umfang sie dem Streben nach der Eudaimonie förderlich sind.

Im 90. *Brief* korrigiert Seneca die Meinung des Poseidonios zur Bedeutung der Philosophen der Urzeit: Diese hätten nicht alle, sondern nur die zum sittlichen Leben erforderlichen *artes* erfunden. Ein ähnlicher Gedanke begegnet schon bei Cicero, der die grossen Gestalten der römischen Vorzeit als Philosophen im Lebensvollzug, aber ohne *doctrina* beschreibt (*De orat.* III 56). Aber in Anbetracht der eindeutig ersten Stelle, die auch Poseidonios der zur sittlichen Tüchtigkeit leitenden Philosophie zuweist, liegt Senecas Kritik an Poseidonios' Entwurf durchaus auf der Linie des von dem Kritisierten selbst eingehaltenen Denkens.

[18] Zum Problem πρώτη φιλοσοφία und Einzelwissenschaften bei Aristoteles vgl. auch *Metaph.* I 2, 982 a 20 ff.; X 3, 1060 b 32 ff.; *Top.* V 5, 134 a 35 f., dazu H. I. Marrou, *Augustinus und das Ende der antiken Bildung*, deutsche Ausgabe (Paderborn 1981), 241.

Platon hatte demonstriert, Erziehung und sittlicher Aufstieg des Menschen seien gleichzusetzen mit dem lebenslangen Bemühen, sich in einer Kette kognitiver Akte dem wahren, intelligiblen Sein zu nähern, das doch selbst unerreichbar bleibt. Aristoteles hatte in dieser Tradition die Beteiligung an der allseitigen Erfassung der empirisch gegebenen Wirklichkeit als Inhalt des βίος θεωρητικός, der höchsten Lebensform, bestimmt. Für beide liess sich darum die Philosophie nicht als Sondergebiet aus dem gesamten Feld geistiger, erkennender Tätigkeit ausgrenzen. Mit der von allen hellenistischen Schulen im Rahmen einer strikten Dogmatik gegebenen Bestimmung des Zieles der Philosophie und der Lebensführung wurde die Philosophie als *ars vitae* auch insofern zur Fachwissenschaft, als sie die Grenzen aller sinnvollen intellektuellen Tätigkeit im Vorhinein den Menschen anzugeben wusste, also — um das eingangs zitierte Aperçu aufzugreifen — keine Wissenschaft vom noch nicht Definierten blieb.

Nun gab es in der hellenistischen Welt Fachgelehrte in grosser Zahl, und nicht wenige unter ihnen wie Eratosthenes und Krates von Mallos standen philosophischen Schulen nahe oder hatten eine philosophische Ausbildung absolviert. Die in der Konsequenz des dogmatisch-philosophischen wie übrigens auch des rhetorischen Erziehungsprogramms liegende Abwertung der Fachwissenschaften zu Elementen reiner Propädeutik konnte aber den wohldefinierten Berufsstand des Gelehrten, etwa des wissenschaftlich ausgebildeten Arztes oder des Grammatikers, in seinem Selbstbewusstsein offenbar nicht beeinträchtigen, so wenig wie das Berufsprestige des Rhetors. Jedenfalls gibt es darauf keinen Hinweis in den Quellen.

Freilich haben wir Texte, in denen Philosophen den Fachwissenschaftler oder Techniker auf die Grenzen seines Tuns hinweisen. Dazu gehören z.B. die von Herrn Kidd analysierten Poseidonios-Fragmente (o.S. 189), die

Nachrichten über Poseidonios' vor Pompeius gehaltene Vorlesung gegen den Rhetor Hermagoras (Plut. *Pomp.* 42, 10; Hermag. Temn. fr. 6 Matthes) und natürlich die von Stückelberger gesammelten Einteilungsschemata der τέχναι aus philosophischer Quelle, die übrigens alle in irgendeiner Weise an den platonischen *Gorgias* anknüpfen [19]. Umgekehrt gibt es Zeugnisse dafür, dass Vertreter verschiedenster Disziplinen ihr Metier als Teil der Philosophie oder als mit ihr eng verbunden zu erweisen suchen. Hier werden also nicht einzelne τέχναι von der Philosophie in den Kreis ihrer ethisch motivierten Unterweisung einbezogen wie die Rhetorik [20] von den Stoikern und später von der Akademie. Vielmehr suchen Vertreter einzelner τέχναι den Anschluss an die Philosophie. Das bekannteste Beispiel dafür ist Ciceros Entwurf einer Redekunst auf philosophischer Basis in *De oratore,* wobei er sich auf die schon oben erwähnte sekundäre Einbeziehung zahlreicher Einzelwissenschaften und τέχναι in philosophische Systeme, in diesem Fall in das akademische, beziehen konnte. Eine ähnliche Anbindung an die Philosophie begegnet aber auch in den Vorreden der *Geographie* Strabons [21], der Architekturschrift Vitruvs und vor allem in nicht wenigen Texten aus der griechischen Medizin. So betrachtete sich die von dem Poseidonios-Schüler Athenaios gegründete Pneumatiker-Schule als die Repräsentantin stoischer Physik [22]. Schliesslich weist Galen wiederholt [23] darauf hin, dass der wahre

[19] A. Stückelberger (ed.), *op. cit.* (*supra* Anm. 11), 42 f.; Plat. *Grg.* 463 e ff.

[20] Bekanntlich fand die Rhetorik, ebenso wie die Grammatik und Sprachtheorie, als Teil der Dialektik Aufnahme in das stoische System. Vgl. etwa K. Barwick, *Probleme der stoischen Sprachlehre und Rhetorik*, Abh. Sächs. Akad. der Wiss. zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse, Bd. 49, H. 3 (Berlin 1957).

[21] Vgl. G. Aujac, *Strabon et la science de son temps* (Paris 1966), 94.

[22] F. Kudlien, in *RE* Suppl.-Bd. XI (1968), 1097 ff.

[23] *De usu partium* X 14 Helmreich; in Hippocr. *Aer.* (hebr.) G 50g Wasserstein; *De temper.* I 1; 2 Helmreich.

Arzt ein Philosoph sei. Am ausführlichsten tritt er den Beweis dafür an in der kleinen Schrift *Quod optimus medicus sit quoque philosophus*, wo er die spezifischen Tätigkeiten und Qualifikationen des Arztes den drei Disziplinen der Philosophie, Logik/Physik/Ethik, entsprechen lässt [24].

Das alles sind zunächst Zeugnisse für das Prestige der Philosophie im Geistesleben der Zeit. Der vollkommene Philosoph oder Weise stoischer Prägung beherrscht eben alle Wissenschaften, und darum sind die wenigen Weisen der Vorzeit notwendigerweise nicht nur Philosophen, sondern auch Fachwissenschaftler gewesen. Das sucht etwa Strabon im ersten Buch seiner *Geographie* für Homer, Galen in der Schrift *Über die Lehren Platons und Hippokrates'*, aber auch an anderen Stellen, für Hippokrates nachzuweisen. Polymathie und Philosophie sind für Strabon (I 1, 1, p. 1-2), anders als für Heraklit, gerade keine Gegensätze.

Eine Verschwisterung mit der Philosophie vermag jeder Einzeldisziplin erhöhtes Ansehen und über das Fach hinausgreifende Bedeutung zu verleihen. Es scheint aber nirgends bezeugt zu sein, dass man die Philosophie in die Schranken fordert und als Vertreter einer Einzeldisziplin dieser eine vergleichbare lebensgestaltende, also moralische und pädagogische Bedeutung zuschreibt. Diese Konstellation ist wohlbekannt nur aus der Kontroverse zwischen Philosophie und Rhetorik, und zwar aus vielen Zeugnissen von Isokrates bis Aelius Aristides [25]. In diesem oft erörterten und für die Geschichte der Erziehung höchst wichtigen Streit waren sich die Gegner aber im wesentlichen gerade darin einig, dass den Wissenschaften als ἐγκύκλιος παιδεία eine propädeutische Rolle zukomme. Die Einordnung ent-

[24] Einen ähnlichen Anspruch erhebt Columella: In der *Vorrede* zum ersten Buch seiner Lehrschrift erscheint die Landwirtschaft als umfassende Wissenschaft von der Natur und als Weg zu sittlich vollkommener Lebenspraxis.

[25] H. von Arnim, *Leben und Werke des Dio von Prusa* (Berlin 1898), 4 ff.

sprach dem etablierten Erziehungssystem der hellenistisch-römischen Welt, in dem Elementarunterricht, ἐγκύκλιος παιδεία und Philosophie oder Rhetorik aufeinander folgten, in der Sprache neuerer Pädagogik also die primäre, sekundäre und tertiäre Bildung vermittelten [26]. Philosophie und Wissenschaft im Streit um Erziehung und Bildung jedoch — dieses Phänomen scheint es in der hellenistisch-römischen Zeit nicht gegeben zu haben. Der modernen Erziehungs- und Bildungstheorie ist die Vorstellung geläufig, wissenschaftliche Forschung habe als Wahrheitssuche immer auch moralisch-pädagogische Funktion, ganz unabhängig von ihrem jeweils behandelten, fachspezifischen Gegenstand. Diese Überzeugung leitet, neben anderen Gesichtspunkten, Auswahl und Zusammenstellung der Fächer im System der heutigen Sekundarschulen. Man beruft sich dabei auf den platonischen Sokrates, wenn man den Weg zu jeglicher Erkenntnis, nicht das fertige Wissen für den wesentlichen pädagogischen Faktor hält. In der Vorstellungswelt des Hellenismus hingegen setzte der Inhalt der als *ars vitae* verstandenen Philosophie einen unüberbrückbaren Abstand zwischen dieser und allen anderen τέχναι, in denen man der blossen Wahrheitssuche keinen pädagogischen Wert zuschrieb. Seit sich im Zeitalter der Sophistik der intellektuelle Teil der Erziehung als der dominierende durchgesetzt hatte, behaupteten Philosophie oder Rhetorik unbestritten den ersten Rang unter den Medien der Erziehung, und der Wert aller übrigen bemass sich an ihrem Verhältnis zu einer von diesen beiden.

Nun erlangte aber die Lebensform des beruflich tätigen Fachgelehrten gerade im Hellenismus weite Verbreitung und soziale Wertschätzung. Es gab damals zum ersten Mal

[26] H. I. Marrou, *Geschichte der Erziehung im klassischen Altertum* (Freiburg/München 1957).

wohlfundierte Institutionen [27], die solchen Männern — Ärzten, Geometern, Astronomen, Grammatikern, Geographen, Antiquaren u.v.a. — Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten gewährten. Im Hellenismus zeigte sich das erste Mal in der Geschichte das veritable Berufsbild des Intellektuellen. Ein reiner βίος θεωρητικός liess sich nunmehr durchaus nicht nur im Rahmen lebenslang betriebener Philosophie verwirklichen, sondern ebensowohl als Grammatiker oder Astronom. Dafür gibt es viele Beispiele aus hellenistischer Zeit. Bei Anaxagoras oder Aristoteles konnte man demgegenüber alle wissenschaftlichen Tätigkeiten, gerade im Hinblick auf ihre Rolle in der Lebensführung, der Philosophie subsumieren.

Es wäre deshalb merkwürdig, wenn nicht irgendein Zeugnis davon Kunde gäbe, dass man das Dasein des Gelehrten nicht auch einmal ausdrücklich als Lebensinhalt proklamiert und dem des Philosophen, des Fachmanns für die Unterweisung im rechten Leben, gegenübergestellt hätte. An der alten Auffassung von einer alle Wissenschaften einschliessenden Philosophie, die sich im Peripatos am längsten gehalten hatte, konnte man angesichts der fortschreitenden und von mancherlei Erfolgen begleiteten Spezialisierung der Wissenschaften bei genauerem Nachdenken nicht festhalten, und die Philosophie selbst war zur Fachwissenschaft geworden. Ebensowenig aber konnte angesichts der Erfolge und des Ansehens der Fachgelehrten die Bestimmung der Wissenschaften als philosophische Propädeutik überall das letzte Wort sein.

Wir haben in der Tat ein Zeugnis, an dem sich ablesen lässt, dass man Wissenschaft als sinnstiftenden Lebensinhalt, also als Erfüllung des βίος θεωρητικός, gegenüber der

[27] Vgl. G. Giannantoni, in *op. cit.* (*supra* Anm. 1), 44 sowie E. Gabba, *ibid.*, 11 ff. zur politischen Bedeutung der Wissenschaftspflege im Hellenismus.

Philosophie gelegentlich auch als unabhängige, vermutlich sogar gleichberechtigte Grösse betrachtete.

Sueton berichtet in der Biographie des Grammatikers L. Ateius Philologus, eines aus Athen stammenden Freigelassenen, dass es Eratosthenes gewesen sei, der sich als erster φιλόλογος genannt habe (*Gramm.* 10). Diese Nachricht hat man bisher durchweg so interpretiert, dass der grosse Gelehrte damit den Titel eines γραμματικός zurückgewiesen habe. Seine wissenschaftliche Aktivität sei eben von grosser Vielseitigkeit gewesen und habe weit über das Gebiet des Literarischen hinausgereicht. So steht es noch in Pfeiffers *Geschichte der Philologie*. Nur Ed. Schwartz, freilich zögernd und mit der Anmerkung, die Bedeutung dieser Deklaration sei unklar, wies auf den Gegensatz φιλόσοφος/φιλόλογος hin [28].

Der γραμματικός-Titel zur Bezeichnung nicht des Schreibkundigen, sondern des Experten in Dichterexegese, Text- und Literarkritik war zu Eratosthenes' Zeiten neu. In den ersten Jahrzehnten des Hellenismus hiessen solche Leute κριτικοί, so etwa Philetas und Zenodot [29]. Der frühste Beleg für γραμματικός [30] in dieser Bedeutung steht in einem auf die Zeit um 275 v.C. datierbaren Fragment des Dichters Philikos von Kerkyra (*Supplem. Hellenist.* 677), und das Wort scheint sich seit der Jahrhundertmitte in der Wissenschaft Alexandriens allgemein durchgesetzt zu haben. Jedoch geriet der κριτικός-Titel nicht in Vergessenheit. So führte ihn beispielsweise in der Mitte des 3. Jhdts. v.C. Herakleides, der Verfasser der Reisebeschreibungen Grie-

[28] R. Pfeiffer, *Geschichte der klassischen Philologie* (Hamburg 1970), 196 ff.; Ed. Schwartz, *Charakterköpfe aus der Antike* (Leipzig [4]1943), 189.

[29] R. Pfeiffer, *op. cit.* (*supra* Anm. 28), 116; 197.

[30] Zur Frage des γραμματικός-Titels vgl. Praxiphanes fr. 10 Wehrli; *Schol. ad* Dion. Thr., *ap. Grammatici Graeci* I, vol. III p. 164 und 448; Sext. Emp. *Adv. math.* I 49.

chenlands (*GGM* I 97 ff.) [31]. Eine bewusst herbeigeführte Wiederbelebung erfuhr er dann, als sich im 2. Jhdt. v.C. Krates und seine Anhänger in ausdrücklicher Opposition zu Alexandria so bezeichneten (Sext. Emp. *Adv. math.* I 79; 248). Auch Krates' Tätigkeit reichte weit über das Feld der Grammatik im alexandrinischen Sinn hinaus. Es hätte also für Eratosthenes nahegelegen, sich gleichfalls mit diesem Wort zu benennen, wenn er lediglich auf seine Vielseitigkeit hinweisen und den modernen Titel eines γραμματικός vermeiden wollte.

Der Schlüssel zur Lösung des Problems liegt in dem Umstand, dass φιλόσοφος der offizielle Titel aller fest angestellten Mitglieder des Museions von Alexandria war. Von der frühhellenistischen Zeit bis zur Spätantike hiessen sie οἱ ἀπὸ τοῦ Μουσείου ἀτελεῖς καὶ σιτούμενοι φιλόσοφοι [32]. Das lehren epigraphische, papyrologische und literarische Zeugnisse. Im Kontext des Zitates, das Athenaios (I 22 d) aus dem Spottgedicht des Timon von Phleius auf die Gelehrten des Alexandriner Museions erhalten hat, ist von οἱ ἐν αὐτῷ (*sc.* τῷ Μουσείῳ) τρεφόμενοι φιλόσοφοι die Rede, und diese Formulierung stammt mit grösster Wahrscheinlichkeit aus dem Wortlaut des herangezogenen Gedichtes, also aus dem 3. Jhdt. v.C. Der Philosophen-Titel wurde manchmal auch für die Mitglieder der nach alexandrinischem Vorbild in anderen Städten gegründeten Museia herangezogen. Unter den Vertretern der vielen wissenschaftlichen Disziplinen,

[31] Fr. Pfister, *Die Reisebilder des Herakleides* (Wien 1951), 17 f. über die Wahrscheinlichkeit der Emendation des überlieferten κρητικός in κριτικός. Auch bei Heron von Alexandrien ist der κριτικός-Titel bezeugt (*Def.* 136, 23, p. 128, 13 Heiberg).

[32] Weitere Belege für den Philosophentitel der im Museion angestellten Gelehrten, *OGI* 714; *CIG* 4724 adn.; *Syll.* [3] 900, 52; Papyri bei N. Lewis, in *Mnemosyne* S. IV 16 (1963), 257. 'Echte' Philosophen, die dort wirkten, erscheinen als Πλατωνικὸς φιλόσοφος (*Sammelbuch,* 6012) oder ἐγλεκτικὸς (sic) φιλόσοφος (*Inschr. Griech. Städte aus Kleinasien* XIII 789). Zur Existenz einer philosophischen 'Sektion' am Alexandriner Museion vgl. M.N. Tod, in *JHS* 77 (1957), 132 ff.

die in Alexandria und anderen Museia tätig waren — vgl. die Aufzählung bei dem Alexandriner Chronographen Andron zum Jahr 146 v.C. (*FGrHist* 246 F 1) — befanden sich zwar auch Philosophen. Werden diese aber unter den φιλόσοφοι des Museions eigens genannt, erscheinen sie bezeichnenderweise meist als φιλόσοφοι Στωικοί oder Πλατωνικοί. Sogar ein ἐκλεκτικὸς φιλόσοφος, der vermutlich Mitglied des Museions von Alexandria war, ist uns inschriftlich bezeugt (*Inschr. Griech. Städte aus Kleinasien* XIII 789). Οἱ ἀπὸ τοῦ Μουσείου ἀστρόλογοι, γραμματικοί, γεωμέτραι o. dgl. finden sich in unseren Texten hingegen nirgends.

Φιλόσοφος als amtlicher Titel der am Museion in Alexandria angestellten Gelehrten erinnert daran, dass die Pflege der Wissenschaft dort nach dem Vorbild des Peripatos inauguriert wurde [33], wenn sich auch die Rolle, die Demetrios von Phaleron dabei gespielt hat, nicht mehr genau bestimmen lässt (fr. 66 Wehrli). Jedenfalls aber bezieht sich der Titel auf einen Philosophie-Begriff, der umfassende, in zahlreiche Einzeldisziplinen aufgegliederte wissenschaftliche Forschung diesem Wort subsumiert und der zweifellos der im frühen Peripatos herrschenden Auffassung entspricht (Arist. *Metaph.* III 2, 1004 a 3). Spätere Peripatetiker (Kritolaos fr. 33 f. Wehrli) [34] übernahmen demgegenüber von den übrigen hellenistischen Schulen das Verständnis der Philosophie als *ars vitae*, in der alle Wissenschaftspflege dem pädagogisch-moralischen Zweck untergeordnet war und entsprechend begrenzt wurde. Die Kontinuität, die in der Vorstellung der Zeitgenossen zwischen Peripatos und Museion bestand, drückt sich auch darin aus, dass zahlreiche Gelehrte und Literaten des Alex-

[33] P. M. Fraser, *Ptolemaic Alexandria* (Oxford 1972), 314 ff. Dass die Beziehungen zum Peripatos bei den Gelehrten des Museions auch gerade fachspezifisch gelten, ist wohlbezeugt, etwa in der Medizin im Fall des Erasistratos (Galen. *Nat. fac.* II 4).

[34] P. Moraux, *Der Aristotelismus bei den Griechen* I (Berlin 1973), 413.

andriner Milieus in unserer Überlieferung als Peripatetiker oder Philosophen erscheinen, so etwa der Kallimachos-Schüler Hermippos, Satyros, Sotion, Herakleides Lembos, Agatharchides [35], ohne dass man eine Zugehörigkeit zur Schule des Aristoteles oder einer anderen Schule in jedem Fall nachweisen könnte.

Angesichts dieses Befundes kann es m.E. keinen Zweifel geben, dass sich Eratosthenes mit seiner Deklaration von einem Titel distanzierte, der ihm von Amts wegen zukam. Dass die Mitwelt Eratosthenes tatsächlich als Philosophen zu titulieren hatte, wie es seiner Stellung als Präsident des Museions entsprach, beweist die Einleitung zur Methodenschrift des Archimedes, die dieser seinem Kollegen in Alexandrien widmete. Eratosthenes wird darin als ἐφεστὼς φιλοσοφίας angeredet.

Eratosthenes' Abneigung gegen seine Dienstbezeichnung war um so bemerkenswerter, als in seinem umfangreichen Schriftenverzeichnis auch einige Schriften über spezifisch philosophische Themen aufgeführt sind [36]. Er hatte während seines Aufenthaltes in Athen ausgiebig philosophische Studien betrieben und war dabei zu seinem Landsmann, dem Akademiker Arkesilaos, vor allem aber zu dem Stoiker Ariston in nähere Verbindung getreten. Der Letztgenannte darf geradezu als sein philosophischer Lehrer betrachtet werden [37].

Unter allen Philosophen der Zeit war Ariston derjenige, der die Philosophie als *ars vitae* am schärfsten von den

[35] Hermippos (E. Maass, *Aratea* [Berlin 1892], 121; Hieron. *Vir. ill.* prol.); Sotion und Satyros (Athen. VI 248 d; XII 541 c); Herakleides Lembos (*Suda, s.v.* Ἡρακλείδης, 462); Agatharchides (Strab. XIV 2, 15, p. 656). Zum Ganzen vgl. Fr. Leo, *Die griechisch-römische Biographie* (Leipzig 1901), 118 ff. Freilich muss man beachten, dass nicht nur der Titel Peripatetiker, sondern auch die Bezeichnung Philosoph solchen Gelehrten und Literaten beigelegt werden kann. Vgl. auch C. O. Brink, in *CQ* 40 (1946), 11 f.

[36] G. Knaack, in *RE* VI 1 (1907), 385.

[37] A. M. Ioppolo, *op. cit.* (*supra* Anm. 5), 23 f.

übrigen Betätigungen des Intellektes trennte. Nicht nur die Fachwissenschaften, die ἐγκύκλιος παιδεία, hielt er für den Philosophen für unnütz. Er beschränkte darüber hinaus das stoische Lehrsystem auf die Ethik und verwarf Dialektik und Physik als philosophische Disziplinen eigenen Rechts. Aus der Ethik wiederum verbannte er alle Kapitel, die sich auf die praktische Anwendung der philosophischen Grundeinsichten bezogen, wollte also nur Grundsatzwissen als Gegenstand philosophischer Lehre anerkennen [38]. Man darf sagen, dass Ariston von allen Philosophen, sofern sie nicht wie die Kyniker auf die Vermittlung systematisierten Wissens überhaupt verzichteten, mit der Transformation der Philosophie in eine eng definierte Einzelwissenschaft am weitesten ging.

Ist es da so merkwürdig, dass ein besonders vielseitiger und erfolgreicher Gelehrter, der in seinen Athener Lehrjahren unter dem Eindruck dieses offenbar mit grosser Suggestivkraft ausgestatteten Mannes gestanden hatte, im späteren Leben sich selbst nicht mehr als Philosoph verstehen konnte, wie es seine offizielle Titulatur vorsah?

Das von Eratosthenes statt dessen herangezogene Wort φιλόλογος wurde in der nachklassischen Antike nie zu einer klar definierten Berufs- oder Tätigkeitsbezeichnung, sondern benannte stets den Gelehrten schlechthin, ohne fachspezifische Eingrenzung. Darum taucht φιλόλογος bzw. seine latinisierte Form, die sich seit dem 2. Jhdt. v.C. in Rom einbürgerte, auch niemals in den juristischen Texten auf, die sich auf die Privilegierung der intellektuellen Berufe im Kaiserreich beziehen (z.B. *Dig.* L 4, 18, 30). Hier ist stets von den vier Berufen der *philosophi*, ῥήτορες oder σοφισταί, *grammatici* und ἰατροί die Rede [39]. Demgegenüber

[38] A. Dihle, in *JHS* 93 (1973), 50 ff.

[39] Zur seltenen Privilegierung des Elementarlehrers (γραμματοδιδάσκαλος) vgl. W. V. Harris, in *ZPE* 52 (1983), 98 ff. Zum Ganzen G. W. Bowersock, *Greek Sophists in the Roman Empire* (Oxford 1969), 32.

konnte man zusammenfassend von den Gelehrten des Alexandriner Museions, die viele Disziplinen vertraten, in unterminologischer Ausdrucksweise als den φιλόλογοι sprechen, wie es etwa Strabon in seiner Beschreibung des Museions tut (XVII 1, 8, p. 794).

Hat Eratosthenes' prägnante Verwendung des Wortes in dessen späterer Geschichte Folgen gehabt? Φιλόλογος und seine Ableitungen begegnen bereits im 4. Jhdt. v.C., bei Platon und in der Komödie [40]. Das Bedeutungsfeld ist weit und schliesst den Geschwätzigen ebenso ein wie jeden, der sich um Wissen, Rede, Bildung oder Überlieferung bemüht. In dieser positiven Verwendung unterscheidet es sich anfangs kaum von φιλόσοφος, φιλόμυθος oder φιλομαθής.

Seit hellenistischer Zeit ist φιλόλογος, jedenfalls in der lebendigen Sprache, nur noch in der Bedeutung 'gelehrt, wissenschaftlich' bezeugt. Das zeigt sich ausser an der schon zitierten Strabon-Stelle etwa in den Schriften Philodems, wenn er sich über die dem Gelehrten eigene Empfindlichkeit gegenüber Kritik äussert (*Lib. dic.* 37, 7; *Mort.* 26, 1), ferner bei Seneca (*Epist.* 108), Epiktet (*Diss.* II 4), Porphyrios (*Plot.* 14), Synesios (*Dion* 5, 43 A/B Terzaghi u.v.a.[41]). Die Bedeutung 'geschwätzig' verschwand und musste darum von den Lexikographen (Hesych. *s.v.*) erklärt werden, weil sie in der attizistischen Literatur künstlich

[40] H. Kuch, Φιλόλογος, Dt. Akad. Wiss., Schr. der Sekt. für Altertumsw. 48 (Berlin 1965); G. R. F. M. Nuchelmans, *Studien über* φιλόλογος, φιλολογία *und* φιλολογεῖν (Diss. Nijmegen 1950). Vom Gegensatz zwischen unnützer Gelehrsamkeit (φιλολογία) und rechter, gelebter Philosophie ist wiederholt bei Epiktet die Rede, z.B. *Diss.* III 2, 13.

[41] Weitere Stellen etwa Zeno *ap.* Phld. *Lib. dic.* VIII a 9; X a 2. Firmicus Maternus (*Math.* III 7, 4) nennt die Gelehrten gleichfalls *filologi* und stellt als solche (III 7, 1) Grammatiker, Geometer und Astronomen den Philosophen zur Seite.

wiederbelebt wurde (Athen. V 211 d) [42]. Diese Erscheinung gibt es bekanntlich bei vielen Wörtern. Areios Didymos stellt demgegenüber den φιλόλογος, den Gelehrten, den nur der stoische Weise rein verkörpern kann, dem λογόφιλος, dem Schwätzer, entgegen (bei Stob. II 7, p. 105, 4 Wa.).

Nirgends jedoch knüpft sich an das Wort eine fachspezifische Konnotation. Φιλόλογα ζητήματα, so schon Epikur, sind wissenschaftliche Probleme schlechthin, im Gegensatz zu philosophischen (*Sent. Vat.* 74, 1; fr. 9, 1 Arr.). Das unter dem Namen des Thessalos von Tralleis stehende astrologisch-medizinische Lehrbuch neronischer Zeit spricht von der Wissenschaftlichkeit der Medizin mit der Wendung τὸ φιλόλογον τῆς ἰατρικῆς und gibt eminenten Ärzten den Titel ἀρχιερεὺς φιλολόγων [43]. Besonders aufschlussreich ist die Verwendung des Wortes im astrologischen Werk des Vettius Valens. Dort ist von φιλόλογοι ἐπιστημονικοί (I 3, p. 18, 31 Kroll) oder φιλόλογοι γράμματα καὶ παιδείαν ἀσκοῦντες (I 2, p. 7, 27) die Rede, und sie werden den μουσικοὶ καὶ φιλόσοφοι und den ῥήτορες καὶ γεωμέτραι (II 16, p. 72, 2-3; 21 Kroll) zur Seite gestellt.

Dass von einem als φιλόλογος bezeichneten Gelehrten normalerweise vielseitige Interessen erwartet werden können, lässt sich aus Senecas 108. *Brief* und aus der Tatsache entnehmen, dass zwei so vielseitige Gelehrte wie Apollodor von Athen und Demetrios von Skepsis (*FGrHist* 244 T 2,

[42] Der Text stammt aus Athenaios' eigenem Werk über die Seleukiden. Der Prätendent Alexander Balas wird dort προσηνὴς ... ἐν πᾶσι καὶ φιλόλογος ἐν ταῖς ὁμιλίαις genannt, also als umgänglich und gesprächig bezeichnet.

[43] Thess. Trall. I *prooem.* 4; 12; II *epil.* 3 Friedrich. Ärzte, die ihre Kunst mit dogmatischer Philosophie verbinden, nennt der Autor im Gegensatz zu den Empirikern διαλεκτικοὶ ἰατροί (I *prooem.* 5). Die besondere Affinität der Medizin zur Philosophie erscheint schon bei Aristoteles (dazu L. Edelstein, *op. cit.* [*supra* Anm. 4], 126). Eine Inschrift des 1. Jhdts. n.Chr. (*SEG* XXVI 1311) ehrt sogar einen Mann als «Philosophen und Tierarzt»!

bzw. D.L. V 84) diese Bezeichnung in unserer Überlieferung wie einen Beinamen tragen.

Wenn sich die Philosophie auf gelehrtes Studium beschränkt, ohne in der Lebenspraxis angewendet zu werden, wird sie zur Philologie, wie es Seneca pointiert ausdrückt (*Epist.* 108, 23). Ganz wie der φιλόλογος (II 4) ist auch der σχολαστικός [44] für Epiktet (*Diss.* I 11, 39 u.ö.) oder Marc Aurel (I 16, 4) ein gelehrter Pedant, der den Lebensfragen nicht gewachsen ist. Cicero berichtet Atticus (XIII 52, 2) über seine Unterredung mit Caesar nach dessen Rückkehr aus dem Bürgerkrieg, bei der es nur um gelehrte Dinge, φιλόλογα *multa*, gegangen sei. Die Junktur φιλόσοφοι καὶ φιλόλογοι begegnet im nachklassischen Griechisch als umfassende Bezeichnung aller Vertreter intellektueller Berufe — mit Ausnahme der Rhetoren. Philosophische, rhetorische, d.h. literarisch-belletristische, und philologische, d.h. wissenschaftliche, Bücher zählt deshalb Censorin als die drei möglichen Informationsquellen auf [45].

In der Umgangssprache scheint sich die Bedeutung von φιλόλογος sogar dahin erweitert zu haben, dass man jeden so nennen konnte, der sich auf eine Sache besonders versteht, also den Experten (ἔμπειρος). Das tadelt der Attizist Phrynichos (*Ecl.* 372 Fischer) und verweist darauf, dass der φιλόλογος doch ein φιλῶν λόγους sei, ein Freund des als Lehre weitergegebenen Wissens und darum nur den bezeichne, der die παιδεία studiere (σπουδάζων περὶ παιδείαν) — also den Gelehrten. Das entspricht lateinischem *studiosus* in der Plinius-Korrespondenz (III 5,5; 19).

Φιλολογεῖν, das dazugehörige, von Phrynichos verworfene Verb hat die Bedeutung «studieren, hinter den Büchern sitzen und arbeiten» gerade auch in der ausserliterarischen Sprache gehabt. In einem Papyrusbrief des 2.

[44] Zur Geschichte des mit φιλόλογος konkurrierenden Wortes σχολαστικός vgl. den Anhang.

[45] Cens. *De die nat.* 1, 6.

Jhdts. n.C. (*POxy.* 531) ermahnt ein Vater seinen hoffnungsvollen Sohn zu dieser löblichen Tätigkeit, und bei Cicero findet sich zuerst die Bildung συμφιλολογεῖν zur Bezeichnung des wissenschaftlichen Gesprächs [46].

Indem Eratosthenes sich von einer Amtsbezeichnung distanzierte, berichtigte er einmal die darin bezeugte ältere Konzeption der Philosophie als umfassender Wissenschaftspflege. Zugleich lehnte er damit ab, ein Philosoph in neuem Sinn, ein Fachmann der *ars vitae* zu sein. Zwar gibt es keinen Grund zur Annahme, dass Eratosthenes die Philosophie von ihrem unbestrittenen ersten Platz in der Reihe der geistigen Tätigkeiten verdrängen wollte. Aber der Titel des Philologen deutet auch an, dass Eratosthenes gelehrte Tätigkeit nicht allein als Teil der παιδεία verstehen, ihre Würde nicht nur aus ihrer propädeutischen Rolle für die Philosophie herleiten wollte. Vielmehr sagt der demonstrative Wechsel der anerkannten Berufsbezeichnung, dass gelehrte Tätigkeit unabhängig von ihrem Nutzen für den Wissenschaftler selbst oder seine Mitmenschen auch wie die Philosophie sinngebender Lebens- und Berufsinhalt sein könne, dass also der βίος θεωρητικός unter den Bedingungen der neuen Zeit des Hellenismus nicht ein Privileg des professionellen Philosophen sei, sondern sich auch im Dasein des Gelehrten und Forschers erfülle. Ich habe kein anderes Zeugnis gefunden, das in ähnlicher Weise die Vorstellung von der Eigenständigkeit der Wissenschaft gegenüber Philosophie und Erziehung belegt.

Man darf gerade Eratosthenes einen derart demonstrativen Akt zutrauen. Das ergibt sich aus dem Umstand, dass er sich auch sonst wiederholt gegen eine *fable convenue* ausgesprochen hat: Gegen die weit verbreitete Alexanderkritik der Philosophen lobte er den grossen Makedonen, dass er in seiner Regierungspraxis dem Rat des Aristoteles

[46] *Fam.* XVI 21, 8; später Iambl. *In Nic. arithm.* p. 125, 22 Pistelli.

nicht gefolgt sei (Strab. I 4, 9, p. 66-67). Gegen die in Antike und Moderne immer wieder angestellten Versuche, die Irrfahrten des Odysseus geographisch zu verifizieren, verwies er auf den fiktiven Charakter der Dichtung (Strab. I 2, 15, p. 23-24). Gegen die in Historiographie und Herrscherideologie allgemein akzeptierte Überlieferung vom dionysischen Erlebnis Alexanders in Indien machte er geltend, wie durchsichtig diese Legendenbildung sei (Arr. *Anab.* V 3, 1; Strab. XV 1, 7, p. 687). Umgekehrt aber vertraute er Pytheas von Massilia mit guten Gründen, dessen Berichte sonst durchweg auf Skepsis gestossen waren (Strab. II 4, 2, p. 104-105). In diesen Zusammenhang gerückt erscheint die Reklamation des Philologen-Titels bedeutsamer und verdient vielleicht unsere weiterreichende Interpretation. Dass auch andere Fachgelehrte so dachten und ihre Tätigkeit eben nicht nur im Sinn des Broterwerbs oder der philosophischen Propädeutik verstanden, wird durch die nacheratosthenische Geschichte des Wortes φιλόλογος immerhin nahegelegt, doch auch durch ein paar Beobachtungen zum Gebrauch des Wortes φιλόσοφος.

Dass die Tätigkeit des wissenschaftlich geschulten Arztes der des Philosophen zur Seite gestellt werden konnte, wurde schon erwähnt [47]. Die ethischen Implikationen des Arztberufes, die Physiologie als ärztliche Grundwissenschaft und die medizinischen Schultraditionen legten für die allgemeine Vorstellungswelt diese Annäherung nahe. Auch die Bezeichnung φιλόσοφος für den schlechthin Weisen oder Wissenden (vgl. Hesych. *s.v.*), der diese Eigenschaft dann in seiner ganz bestimmten Fachwissenschaft

[47] Celsus (*prooem.* 8) vertritt die Auffassung, bis zu den Tagen des Hippokrates sei die Medizin Teil der Philosophie gewesen. Hippokrates *a studio sapientiae disciplinam hanc separavit*. Poseidonios hingegen sucht gerade die Übereinstimmung zwischen Hippokrates und Platon in der Psychologie, also einer philosophischen Teildisziplin, zu erweisen.

bewährt, so wie es Strabon im Vorwort seines geographischen Werkes darlegt, hat uns beschäftigt. Daneben aber gab es, ganz abgesehen vom Fortleben des Philosophentitels für die besoldeten Mitglieder des Alexandriner Museions, offensichtlich auch die fortdauernde, wenn auch nicht durchgehende Verwendung des Philosophentitels speziell bei Mathematikern und Astronomen. Noch der spätantike Archimedes-Kommentator Eutokios stellt die ἄλλη φιλοσοφία den μαθήματα (i.S.v. Mathematik) gegenüber und nennt, ebenso wie der Platoniker Proklos, die Mathematiker vor Archimedes οἱ πρὸ αὐτοῦ φιλόσοφοι [48]. Das steht an Stellen, wo mathematische Spezialprobleme erörtert werden, also kein besonderer Hinweis auf die Personalunion von Philosoph und Mathematiker oder Astronom zu erwarten ist. Denselben Sprachgebrauch findet man bereits bei Kleomedes [49], Pappos und Heron von Alexandrien, also in der hohen Kaiserzeit. Noch früher ist Geminos anzusetzen, der nur in ihrer Wissenschaft qualifizierte Astronomen gelegentlich φιλόσοφοι nennt (12, 19). Gewiss ist dieser Wortgebrauch nicht einheitlich. So unterscheidet Geminos an anderer Stelle den Philosophen Aristoteles vom Astronomen bzw. Astrologen Eudoxos (17, 49), und der Stoiker Boethos wird als Verfasser eines Arat-Kommentars (17, 48; fehlt in *SVF* III) unter dem Astronomen-Titel eingeführt. Aber es wird aus allen diesen Beispielen deutlich, dass Mathematiker und Astronomen immer wieder Philosophen genannt werden, also eine Bezeichnung tragen, die sonst im

[48] Eutoc. *In Archim. Sph. Cyl.* I *prooem.* p. 2, 16 Heiberg; *In Archim. Circ. prooem.* p. 228, 14 Heiberg. Ähnlich Procl. *In Euc. elem.* prol. II p. 65 Friedlein; ferner Papp. *Synag.* VIII 1, p. 1022 Hultsch.

[49] Hero Alex. *Pneum.* I, p. 2, 5 Schmidt; *Def.* 137, 3, p. 156, 16 Heiberg. Pappos nennt seinen Kollegen Hierios einen φιλόσοφος (*Synag.* III 3, p. 34 Hultsch) und wird in einem späteren Traktat ebenso genannt (Anonym. *De fig. isop.*, in Pappi Alexandrini *Collectionis quae supersunt* p. 1164, 17 Hultsch). Cleom. *De mot. circ.* II 6, 123; vgl. W. SCHUMACHER, *Untersuchungen zur Datierung des Astronomen Kleomedes* (Diss. Köln 1975), 102.

Verständnis der Zeitgenossen auf die besondere Qualifikation in der *ars vitae* deutete.

Die freigiebige Verwendung des Philosophentitels für Mathematiker und Astronomen kann verschiedene Gründe haben, etwa das besondere Interesse der Stoa an der Astronomie. Die mathematische Erschliessung der kosmischen Erscheinungen hatte für die Welterklärung dieser Schule besondere Bedeutung, und so erklärt sich die mehrfach bezeugte Personalunion des Astronomen und Stoikers (Krates von Mallos, Aratos, Boethos u.a.).

Am nächsten liegt natürlich der Gedanke an die hohe Schätzung, der sich die Mathematik bei Platon und allen seinen Nachfolgern erfreute [50]. Der Aristoteles-Schüler Eudemos (fr. 133 Wehrli) hatte das bereits nachdrücklich in seiner *Geschichte der Geometrie* hervorgehoben. Arkesilaos, um nur ein späteres Beispiel zu nennen, war ein Schüler des Mathematikers Autolykos von Pitane, der selbst offenbar keine philosophischen Interessen verfolgte. Theon von Smyrna verfasste sein arithmetisches Elementarwerk ausdrücklich als Einführung in die platonische Philosophie, und noch die neuplatonischen Kommentare lehren auf Schritt und Tritt, wie eng die Mathematik mit der Schulphilosophie verbunden war. So liest man im *Timaios-Kommentar* des Proklos davon, wie die Mathematik auf die höhere Schau vorbereite (*In Ti.* I, I p. 41, 2 ff. Diehl), dass auf der Mathematik die Wissenschaftlichkeit (ἐπιστημονικόν) der Physik, also einer philosophischen Disziplin, beruhe (*In Ti.* III, II 51, 5 ff.), und wie, wenn das ἄλογον der Seele durch rechte Sitte (ἤθη) gemäss einer ὀρθὴ δόξα zur guten praktisch-politischen Lebensführung erzogen sei, die λογικὴ οὐσία durch Mathematik und Dialektik zur Schau der φύσις

[50] G. E. R. Lloyd macht darauf aufmerksam, dass es gerade die besondere Pflege der mathematischen Wissenschaften in der Schule Platons war, welche diesen die Emanzipation von der Philosophie zu erleichtern vermochte (*Greek Science after Aristotle* [London 1973], 52 f.). Vgl. K. Gaiser, in *CronErc* 13 (1983), 59 ff.

τῶν ὄντων emporgehoben werde (*In Ti.* V, III 351, 19 ff.). Dabei bleibt jedoch die Mathematik ein Mittel der Propädeutik, und gegen die Pythagoreer betont Proklos, dass nicht die Mathematik allein, sondern nur verknüpft mit der Physik, also einer der philosophischen Disziplinen, die Welt erklären könne (*In Ti.* III, II 23, 9 ff.; 231, 5 ff.). Dass die Mathematik einen Teil der Philosophie, ja sogar ihren besten (γενναιότατον) ausmache, liest man einmal bei dem Platoniker Maximos von Tyros (XXXVII 7 f. Hob.). Aber das ist rhetorischer Überschwang. Die Rede, in der diese Äusserung steht, entwirft ein Erziehungsprogramm, das in gut platonischer Tradition in einer aufsteigenden Linie angeordnet ist. Sie führt von Gymnastik, Rhetorik, Poesie über Arithmetik, Logistik (i.S.v. Rechenkunst), Geometrie und Musik zur Philosophie, d.h. zur Ruhe des Gemüts und zur Schau des Alls. Denn dass die Schau das höchste sei, was der Mensch erreichen kann, ist Maximos' feste, gleichfalls gut platonische Überzeugung. Eben wegen ihres theoretischen Charakters steht für ihn die Mathematik, sofern sie nicht praktischen Zwecken dient (XXXVII 7), an der Spitze der τέχναι, bleibt aber ein Hilfsmittel der Philosophie (XXVII 4). Dasselbe gilt für Theon (*Expos. rer. math.* p. 15-16 Hiller): Den fünf Weihegraden des Mysterienkultes entsprechen fünf Stufen des philosophischen Aufstiegs im Sinn der platonischen Tradition. Die unterste Stufe, der Reinigung des Mysten entsprechend, bilden die fünf Wissenschaften der Arithmetik, Geometrie, Stereometrie, Musik [51] und Astronomie. Dann folgen als zweite Stufe die drei philosophischen Disziplinen. Auf der dritten Stufe

[51] In den in diesem Zusammenhang herangezogenen Texten platonischer und pythagoreischer Herkunft ist unter Musik durchweg die Musiktheorie als mathematische Wissenschaft zu verstehen. Aristides Quintilianus hingegen (II 3) stellt die Philosophie an die Spitze aller, auch der mathematischen Wissenschaften, die das λογικόν der Menschenseele zur Einsicht führen, während die Musik den höchsten Rang unter allen Lehrgegenständen einnimmt, die der Erziehung des

folgt die Lehre von den νοητά, dann als vierte das philosophische Lehramt und auf der fünften Stufe erreicht der Adept das Lebensziel der ὁμοίωσις θεῷ. Die Mathematik bleibt demnach Dienerin der Philosophie, ohne ihr Teil zu werden.

Die Platoniker unterscheiden sich bei aller Hochschätzung der Mathematik demnach nicht grundsätzlich von den Stoikern, und Philon setzt sich weder zu den einen noch zu den anderen in Widerspruch, wenn er den Unterschied zwischen der Philosophie als Grundwissenschaft und der Mathematik als Fachwissenschaft statuiert (*De congr. erud.* 146).

Unter den Philosophen waren es nur die Pythagoreer, die so weit gingen, die Mathematik gelegentlich mit der Philosophie zu identifizieren. Proklos, der sich hierbei auf die Geschichte der Mathematik des Eudemos stützt (fr. 133 Wehrli), sagt, dass Pythagoras die Mathematik zu einem ethisch-pädagogischen System gemacht habe, und nach Aristoteles (*Metaph.* I 5, 985 b 23 ff.) ist bei den Pythagoreern die Mathematik zur Lehre von den ἀρχαί aller Dinge geworden.

Diese Aussagen bestätigen sich in neupythagoreischen Texten, wenngleich diese zumeist einen platonisch-pythagoreischen Synkretismus bezeugen und darum voll von platonischer Terminologie sind. Das gilt etwa hinsichtlich wiederholter Aussagen darüber, dass der Gegenstand der Mathematik ein ἄυλον und darum von besonderem Wert sei, oder dass nur die Mathematik die ὀρθότης θεωρίας und damit auch die Wissenschaftlichkeit der Philosophie als Lebenskunst garantiere (Nicom. *Ar.* I 2-3). Die Mathematik habe als wichtigstes Hilfsmittel der Philosophie zu gel-

---

ἄλογον durch συνήθεια dienen. Auch für diese Auffassung, bei der an die Musikpraxis zu denken ist, lässt sich die Autorität Platons in Anspruch nehmen. — Zum Motiv der fünffachen Stufung im späteren Platonismus vgl. H. Dörrie, in *Mullus. Festschrift Th. Klauser, JAC* Erg.-Bd. 1 (Münster 1964), 79 ff.

ten (I 3, 3). Aber über diese Aussagen hinaus, die ganz im Sinn der Platoniker getroffen werden, erklärt Numenios (fr. 2 des Places), die Betrachtung der Zahlen sei überhaupt das höchste Ziel philosophischer Bemühung um die Frage, τί ἐστι τὸ ὄν. Er vertritt damit genau die von Aristoteles den Pythagoreern zugeschriebene Position, die ein orthodoxer Platoniker bei aller Hochschätzung der Zahlen nicht teilen konnte [52]. Eine immerhin vergleichbare Formulierung des Xenokrates (fr. 60 Heinze) [53] wurde in die Schultradition bezeichnenderweise nicht rezipiert, denn dort galt keine der mathematischen Disziplinen als ἐπιστήμη ἀνυπόθετος, als Wissenschaft von den letzten Ursachen (Ps. Plat. *Def.* 414 b; vgl. Plat. *Rep.* VI 510 b).

Solche Zeugnisse aus der pythagoreisierenden Tradition könnten auf den Schluss führen, es handele sich um antipythagoreische Stellungnahmen, wenn in späten, durchweg platonisch bestimmten Texten wiederholt erklärt wird, die Mathematik sei zwar unentbehrlich, jedoch kein Teil der Philosophie. Indessen gibt es bei Ptolemaios, dem letzten grossen Vertreter der exakten Wissenschaften, den die Antike hervorgebracht hat, eine Begründung für die Identifikation von Mathematik und Philosophie, die in ganz andere Richtung weist.

In der Vorrede zum *Almagest* greift Ptolemaios zurück auf die alte Einteilung der Philosophie in einen praktischen und einen theoretischen Teil. Diese vor allem bei Aristoteles wichtige Einteilung wurde, weil sie sich besonders für eine Gliederung der Ethik als des Hauptteiles der Philosophie eignete, niemals obsolet. Sie liess sich zwanglos mit der hellenistischen Dreiteilung der philosophischen Diszi-

[52] Zur schwierigen Frage nach der Abgrenzung der pythagoreischen von der platonischen Zahlenlehre vor allem W. Burkert, *Weisheit und Wissenschaft* (Nürnberg 1962), 15 ff. und 42 ff.

[53] Xenokrates definierte die Seele als ἀριθμὸς ἑαυτὸν κινῶν.

plinen verbinden (Sext. Emp. *Adv. math.* VII 14 ff.), und man findet sie z.B. in mittelstoischem Kontext (Panaet. fr. 108 van Straaten; Sen. *Epist.* 94, 45). Dieselbe Einteilung lag aber auch nahe, wenn es darum ging, System und Methode anderer τέχναι zu bestimmen. So schreibt Heron von Alexandrien der Mechanik einen theoretischen Teil zu (λογικόν), zu dem die Grundwissenschaften Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Physik rechnen, sowie einen praktischen (χειρουργικόν), der die manuellen Fähigkeiten wie Hausbau oder Metallbearbeitung umfasst [54].

In der Beschreibung des theoretischen Teils schliesst sich Ptolemaios an die Einleitung des 5. Buches der *Metaphysik* an. Aristoteles (*Metaph.* V 1, 1026 a 18 ff.) erörtert dort die drei Sachgebiete Theologie, Physik und Mathematik und ihr Verhältnis zueinander. Diesen Erwägungen fügt Ptolemaios einen weiteren Gedanken hinzu: Theologie und Physik sind weitgehend auf Vermutungen angewiesen, die eine wegen der Unfassbarkeit, die andere wegen der Veränderlichkeit ihres Gegenstandes, weshalb es in der Physik auch so viele unterschiedliche Lehrmeinungen gibt. Der Gegenstand der Mathematik ist demgegenüber sowohl fassbar als auch unveränderlich, so dass eigentlich nur hier innerhalb des theoretischen Teiles der Philosophie das eigentliche Ziel des Bemühens erreichbar erscheint, nämlich beweisbares und sicheres Wissen, wie es Ptolemaios in der Schrift Περὶ κριτηρίου (3, 2; 12, 4) definiert.

Während die Betonung des rein theoretischen, mit der Unstofflichkeit des Gegenstandes gegebenen Charakters der Mathematik durchaus platonischen und pythagoreischen Gedanken entspricht, wie man sie etwa bei Nikomachos von Gerasa finden kann (*Ar.* I 1, 1 f.), führt der Verweis auf die Unsicherheit theologischer und physikalischer Studien in eine andere Richtung. Hier spricht nicht

[54] Heron, bei Papp. *Synag.* VIII 1 f.

der Philosoph, wie ihn die hellenistisch-römische Zeit kennt und für den die Theologie ein fester Bestandteil gesicherter physikalischer Dogmatik ist, sondern der Fachgelehrte, dem es um die Genauigkeit und Beweisbarkeit der Resultate seiner Forschung geht.

Dass Ptolemaios seine Wissenschaft gerade in diesem Sinn als Philosophie verstand und bezeichnete, verrät er in der Vorrede (I 1, 1) zum *Tetrabiblos*, also zu einer astrologischen Spezialschrift. Im Anschluss an die äusserst sorgfältige Definition der Aufgabe versichert er, nunmehr in einer der Philosophie entsprechenden Weise zu prozedieren (κατὰ τὸν ἁρμόζοντα φιλοσοφίᾳ τρόπον).

Gewiss darf man Ptolemaios' Überlegungen zum Verhältnis Philosophie/Wissenschaft nicht unbesehen in die hellenistische Zeit übertragen. Dass man sein Fach der Philosophie subsumiert, um ihm grösseres Ansehen zu verschaffen, haben wir schon kennengelernt. Doch scheidet dieses Motiv vermutlich im Fall des Ptolemaios aus. Die Aristoteles-Stelle, auf die sich Ptolemaios stützt, setzt den älteren, umfassenden Philosophie-Begriff voraus, welcher der Kanonisierung der drei philosophischen Disziplinen, wie sie seit hellenistischer Zeit massgebend war, vorausgeht und die Philosophie noch nicht als Spezialgebiet abgrenzt. Schliesslich war die aristotelische *Metaphysik* vermutlich erst seit späthellenistischer Zeit zugänglich. Die Gedankenführung, die man im Proömium des *Almagest* findet, passt also nicht in die hellenistische Zeit.

Andererseits ist aber der Sprachgebrauch, demzufolge gerade der Mathematiker oder Astronom auch ein Philosoph genannt werden kann, schon in hellenistischer Zeit anzutreffen, und dasselbe gilt für die Erörterung der Frage, ob speziell die Mathematik einen Teil der Philosophie ausmache oder nicht. Dieses Thema interessierte nicht nur die Pythagoreer, deren Bedeutung zudem gerade im Hellenismus gering war.

Schwerlich sind es aber jene Klassifikationsversuche der Philosophen allein, die der Mathematik ihre Sonderstellung unter den Wissenschaften und den Mathematikern den Titel des Philosophen gesichert haben.

Gerade der Mathematiker kann nämlich in hellenistisch-römischer Zeit auch ohne jede Affinität zu einer der Schulphilosophien als Vertreter des βίος θεωρητικός in eigenem Recht auftreten und folgerichtig deshalb als Philosoph apostrophiert werden, der seine Würde nicht aus der Rolle seiner Disziplin als philosophischer Propädeutik oder ihrem praktischen Nutzen herzuleiten braucht. Eben dieses zeigt eine merkwürdige Stelle bei Plutarch (*Marcell.* 17). Es werden dort die spektakulären technischen Vorkehrungen beschrieben, die man unter Anleitung des Archimedes im belagerten Syrakus traf. Plutarch fährt dann fort, es sei bemerkenswert, dass Archimedes über die Anwendung seiner genialen Entdeckungen niemals etwas publiziert habe. Er habe nämlich seinen ganzen Ehrgeiz darein gesetzt, Mechanik als reine, praxisfreie Wissenschaft zu treiben (τὸ καλὸν καὶ περιττὸν ἀμιγὲς τοῦ ἀναγκαίου) und alle angewandte τέχνη als banausisch verachtet. Der Gegenstand der mathematisch-mechanischen Studien habe dabei die Grösse des Vorhabens garantiert, und die Darlegung der Resultate die wissenschaftliche Präzision und Energie des Forschers erwiesen. Niemals habe man nämlich schwierigere Probleme der Mathematik (γεωμετρία) in einfacherer und klarerer Form erörtert finden können. Im folgenden setzt dann Plutarch das derart gekennzeichnete mathematische Genie des Archimedes zu der in vielen Anekdoten beschriebenen, an skurrilen Zügen nicht armen Lebensführung des grossen Gelehrten in Beziehung, und eben damit wird der Beweis für die gestaltende Kraft der Wissenschaft für ein ihr ganz gewidmetes Leben geliefert.

Ob hinter Plutarchs etwas langatmigen Ausführungen ein Selbstzeugnis des Archimedes steht, in dem er sich zur

'reinen' Wissenschaft bekannte, lässt sich schwerlich noch bestimmen. Aber einerlei, ob hier Archimedes oder Plutarch spricht, es waren die überragenden Gestalten der hellenistischen Wissenschaftsgeschichte, und unter ihnen vornehmlich die Mathematiker und Astronomen, bei denen man die Anzeichen für das auf keine Schulphilosophie gestützte Selbstbewusstsein des produktiven Gelehrten aufspüren konnte. Diese Männer wollten ihr Metier gewiss nicht nur als philosophische Propädeutik, vielmehr als Lebensinhalt verstanden wissen. Damit aber konnte eine Fachwissenschaft in die Rolle der Philosophie als *ars vitae* eintreten.

Allgemein durchgesetzt hat sich diese Auffassung in der hellenistisch-römischen Welt jedoch nicht. Ihre Bildungsmächte, Philosophie und Rhetorik, waren eben doch der Wissenschaft, wie sie Eratosthenes, Archimedes, Apollonios von Perge oder Hipparch verstanden, zu wenig gewogen[55]. Die Inanspruchnahme des Philosophentitels durch den professionellen Mathematiker, also den Vertreter der intellektuell anspruchsvollsten Wissenschaft, und die Begründung dieses Sprachgebrauchs bei Ptolemaios verweisen also auf eine bis in die Spätantike hinein nicht ausdiskutierte Frage.

[55] Vgl. G. E. R. Lloyd, *op. cit.* (*supra* Anm. 50), 31 f.

ANHANG

Das andere Wort, das vornehmlich in der Spätantike den Gebildeten und Gelehrten bezeichnen konnte, hat eine verwikkelte Geschichte. Σχολαστικός ist von σχολάζω abgeleitet, und dieses bedeutet zunächst «Musse oder Zeit haben». Dementsprechend bedeutet σχολαστικός bei seinem ersten Auftreten (Aristoteles, *Pol.* VI 8, 1322 b 37 u.ö.) soviel wie «müssig, ohne Arbeit oder Beschäftigung». Diese Bedeutung hält sich bis in die Kaiserzeit (Plut. *Sol.* 22), und zwar auch in fachsprachlichem Gebrauch (Vett. Val. IV 16, p. 186, 3 Kroll) und keineswegs nur in Bezug auf Personen (Anon. *Hermipp. de astrol.* 83 Kroll).

Indessen hat sich die Vorstellung, Musse solle der Kontemplation, also der Wissenschaft oder Philosophie, gewidmet sein, schon früh mit σχολάζω verbunden. Während noch Xenophon das Verb in Verbindung mit dem Dativ nur im Sinn von «Zeit haben für» (φίλοις *Cyr.* VII 5, 39; πρός τι *Mem.* III 9,9) verwendet, ist es seit frühhellenistischer Zeit mit dem Dativ oder einem entsprechenden praepositionalen Ausdruck verbunden (μετά, παρά), zum *terminus technicus* für das Studium bei einem Lehrer geläufig (Teles p. 40, 5 Hense; Phylarch. *FGrHist* 81 F 24; *Acad. Ind.* p. 89 Mekler). Im absoluten Gebrauch kann es entweder das Philosophieren schlechthin (Teles p. 45 f. Hense) oder das Erteilen eines schulmässigen Unterrichtes in Philosophie, Rhetorik oder irgendeiner Wissenschaft bezeichnen (Apoll. Perg. *Con.* I *praef.*; Phld. *Rh.* I p. 95 Sudh.; Dion. Hal. *Amm.* 1, 5). Freilich ist der Sprachgebrauch nicht einheitlich. Zwei Gymnasialinschriften der Zeit um 100 v.C. (*SIG* [3] 714, 10; 717, 35) zeigen das: Der Fechtlehrer und der Rhetor, die in Eretria angestellt waren, ἐσχόλαζον τοῖς τε παισὶ καὶ ἐφήβοις, während die wohlerzogenen Athener Epheben ἐσχόλασαν δι' ὅλου τοῦ ἐνιαυτοῦ τοῖς φιλοσόφοις. Es zeigt sich an der doppelten Verwendungsmöglichkeit einmal, dass die Konnotation des Zeithabens für

etwas durchaus noch empfunden wurde, zum anderen aber auch, dass das Wort zu σχολή in der Bedeutung «Lehrgespräch» (seit Plato), «Schule» (seit Aristoteles) gehört. Teles (p. 42, 11; 50, 6) schildert, wie die Vielgeschäftigkeit des Lebens vom Knaben- bis zum Greisenalter den Menschen nicht zur Ruhe kommen lässt (σχολάσαι), diese Ruhe aber sollte eben der philosophischen Besinnung dienen. Dementsprechend kann Philodem (*Oec.* col. 22, 30-35) den πολιτικοὶ καὶ πρακτικοί die σχολάζοντες περὶ τὴν ἀλήθειαν gegenüberstellen.

Nun bleibt σχολάζειν sowohl in der Bedeutung «unbeschäftigt oder funktionslos sein» als auch im Sinn von «Zeit haben für, sich widmen» in vielen Ausdrucksweisen auch ausserhalb des Bedeutungsfeldes von Unterricht und Schule durch die ganze Kaiserzeit erhalten. Ganz richtig notiert das *Lexikon* des Hesych zu dem zugrundeliegenden Wort σχολή: Οὐ μόνον τὸ μηδὲν δρᾶν, ἀλλὰ καὶ τὸ περί τι σχολάζειν· καὶ ἡ διατριβή. Dementsprechend gibt es τῇ γεωργίᾳ σχολάζειν, τῇ προσευχῇ σχολάζειν, τῷ θεῷ σχολάζειν, und Epiktet (*Diss.* II 14, 28) beschreibt das rechte Philosophenleben, in dem lebenslanges Bemühen um das Verständnis von Welt und Mensch die Vorbereitung auf den Tod bedeutet, mit den Worten σχολάζειν τῷ τὴν πανήγυριν ἱστορήσαντας ἀπελθεῖν. Bei dem Kirchenhistoriker Theodoros Anagnostes findet sich der Ausdruck σχολάζειν τῇ πόλει (*Epitome* 364) in der Bedeutung «sich in Musse dem Stadtleben hingeben».

Vor dem Hintergrund dieses vielfältigen Gebrauchs wird die Bedeutungsgeschichte des von σχολάζειν hergeleiteten σχολαστικός verständlich.

Die Angabe bei *LSJ*, das Wort sei bei Theophrast und Poseidonios in der Bedeutung «Gelehrter» bezeugt, lässt sich nicht verifizieren. Die *Theophrast-Vita* des Diogenes Laertios belegt nur, dass Theophrast dieses Wort benutzte (V 37), aber nicht, in welchem Sinn und in Bezug auf welche Person (vgl. die Anmerkung M. Gigantes zur Übersetzung der Stelle [Bari 1962]). Diogenes selbst nennt Theophrast in demselben Kapitel εὐεργε-

τικὸς καὶ φιλόλογος. Das zweite Wort haben manche, darunter Gigante, als «gesprächsfreudig, ansprechbar» verstanden. Da aber das ganze Kapitel sowohl von der Gelehrsamkeit als auch von der Beliebtheit des grossen Peripatetikers handelt, kann man es durchaus auch im Sinn von «gelehrt» verstehen (s.o.S. 205 f.).

In der abschätzigen Schilderung, die Poseidonios (F 253 EK) vom Werdegang des Philosophen Athenion gibt, lassen sich die Worte μετὰ τούτου πρὸς τὸ σοφιστεύειν ὥρμησε μειράκια σχολαστικὰ θηρεύων (Z. 20 f.) auch so verstehen, dass Athenion junge Müssiggänger einzufangen suchte. Freilich spricht auch nichts dagegen, μειράκια σχολαστικά einfach als «Studenten» wiederzugeben.

Die von Diogenes Laertios überlieferte Episode (IV 53) aus dem Leben des Bion von Borysthenes (T 3 Kindstrand) ergibt leider gleichfalls kein sicheres Zeugnis für den hellenistischen Sprachgebrauch. Es heisst dort, Bion habe Matrosen angeworben, diese in ἐσθῆτας σχολαστικάς gesteckt, um mit diesem Anhang vorgeblicher Schüler einen Auftritt im Gymnasium zu inszenieren. Der Ausdruck belegt zwar die Bedeutung «zum (philosophischen) Schulbetrieb gehörig», jedoch nicht für das 3. Jhdt. v.C.

Mehrdeutig bleibt auch der Gebrauch des Wortes bei Chrysipp. Dieser hatte (*SVF* III 702) sich gegen diejenigen gewandt, die den Philosophen einen σχολαστικὸς βίος vorwarfen, und er hatte die ἀπραγμοσύνη oder ὀλιγοπραγμοσύνη des Philosophen gerade als Vorzug bezeichnet (III 703/704). Plutarch sieht hier einen Widerspruch zum stoischen Lob des βίος πολιτικός und unterstellt dem Stoiker, mit dem Verweis auf die Annehmlichkeiten des βίος σχολαστικός diesen mit dem βίος ἡδονικός gleichgesetzt zu haben. Der βίος σχολαστικός, um den es hier geht, ist zunächst einmal das von Erwerbs- und Staatsgeschäften freie Leben. Dass diese Musse der Philosophie oder Wissenschaft gewidmet wird, ist eine zwar naheliegende, aber nicht notwendige Implikation der Debatte.

DISCUSSION

M. Gigon: Es scheint mir interessant, festzuhalten, dass die Medizin vom Anfang der Philosophie gegenüber ein Sonderstatut gehabt hat: sie behauptet wie keine andere Wissenschaft ihre Unabhängigkeit (man hat nie versucht, sie einfach als Teil der Philosophie zu begreifen), und gleichzeitig ist nicht erst bei Demokrit (*Vorsokr.* 68 B 31) die Medizin die Pflege des Körpers wie die Philosophie diejenige der Seele: zahllose psychische (ethische wie politische) Phänomene lassen sich schon von der Sophistik, von Platon und Aristoteles an nur anhand des Modells der Medizin transparent machen.

M. Dihle: Das ist ein wertvoller Hinweis. Dass man lange Zeit die Medizin als Parallelerscheinung zur Philosophie betrachten konnte, mag auch mit der durchgehenden Bindung ärztlicher Tätigkeit und Ausbildung an eine Schultradition zusammenhängen. Vgl. John Glucker, *Antiochus and the Late Academy* (Göttingen 1978).

M. Forschner: Ist es nicht ein wenig missverständlich, die hellenistische Verhältnisbestimmung von φιλοσοφία als τέχνη περὶ τὸν βίον zu den einzelnen τέχναι unter dem Titel «Philosophie und Fachwissenschaften» zu verhandeln? Der Ausdruck 'Wissenschaft' meint heute einiges, was von der Antike bis ins 18. Jahrhundert auszeichnendes Merkmal von Philosophie war. Müsste man in der Übersetzung von τέχνη nicht Differenzierungen vornehmen, um präziser festzustellen, was die einzelnen Schulen zur Philosophie selbst rechneten, ihr als Propädeutik vorordneten oder als für die Philosophie irrelevant, bzw. schädlich, abtaten?

M. Dihle: Das deutsche Wort 'Wissenschaft' ist in seiner umgangssprachlichen Verwendung zweifellos ungeeignet, bei der Wiedergabe der Vielfalt der Verhältnisse herangezogen zu werden, welche die hellenistische Philosophie zwischen ἐπιστήμη und τέχνη, τέχνη und φιλοσοφία,

τέχνη und ἐγκύκλιος παιδεία, usw. statuiert hatte. Sie haben also durchaus recht, wenn Sie meinen ungeordneten Sprachgebrauch rügen. Indessen lässt sich vielleicht gerade in diesem modernen und ungenauen Gebrauch des Wortes Wissenschaft am ehesten deutlich machen, dass ungeachtet aller Unterschiede in den Definitionsversuchen der einzelnen Schulen überall im philosophischen System für die Pflege fachorientierter Disziplinen um ihrer selbst willen zwischen der Philosophie als *ars vitae* und den in die Propädeutik eingestuften wissenschaftlichen Tätigkeiten kein Platz blieb.

M. Long: Relating to the point first raised by Forschner: the status in Stoicism of the 'special sciences' has an interesting bearing on their conception of ἀρετή as the τέχνη περὶ ὅλον τὸν βίον. Virtue, both generally and specifically, is an ἐπιστήμη and an invariant διάθεσις, as well as being a τέχνη; but the 'encyclical' τέχναι are *not* ἐπιστῆμαι, and admit of degrees (*SVF* III 294; II 393). Presumably the Stoics wanted to make it absolutely clear that, though 'expertise' is a property common to moral excellence and the special sciences, the latter lack the utterly systematic and infallible certainty which constitutes the wise man's 'knowledge' of how to live his life correctly.

M. Dihle: Ihr wichtiger Hinweis unterstreicht, dass sich die Frage nach der Klassifikation geistiger Tätigkeiten in jeder Schule anders stellt. Das macht eine einheitliche Übersetzung für die ganze hellenistische Philosophie recht schwierig, weshalb man in der gelehrten Literatur auch meistens die griechischen Termini beibehält.

M. Flashar: Für das Verhältnis von Einzelwissenschaft, Philosophie und Allgemeinbildung ist zentral die Einleitung in *De partibus animalium* bei Aristoteles (I 1, 639 a 1 ff.). Aristoteles spricht von δύο τρόποι τῆς ἕξεως, von denen er die eine ἐπιστήμη, die andere παιδεία τις nennt. Mit ἐπιστήμη ist die Wissenschaft (hier die Zoologie) gemeint, natürlich unter Einschluss der Erklärung der Phänomene, wie sie Aristoteles gibt. Was mit παιδεία gemeint ist, lässt sich schwerer bestimmen. Offenbar ist es nicht eine vage Allgemeinbildung, auch nicht die philosophische

Festeren Boden betritt man erst bei Philodem. Dieser stellt in der *Rhetorik* (II p. 265, 17 ff. Sudh.) die ῥήτορες σχολαστικοί den ἔμπρακτοι gegenüber, also die Redelehrer und -theoretiker den forensischen Rednern. An anderer Stelle ergibt sich die Gleichsetzung von σχολαστικός und διατριβικός (*Epicurea* fr. 53 Usener). Diese mit der Vorstellung von Theorie und Unterricht verbundene, oft auch den Tadel der Praxisferne und Pedanterie einschliessende Bedeutung begegnet in der Kaiserzeit nicht selten, etwa beim Autor Περὶ ὕψους (3, 4) zur Kennzeichnung ungeschickt-gelehrter Wortwahl oder bei Plutarch (*De recte ratione audiendi* 15, 46 A), der die rhetorische Deklamation als σχολαστικὴ μελέτη bezeichnet. Die negative Akzentuierung braucht das Wort nicht immer zu haben (z.B. Plut. *Cic.* 5, 2), und in eben der neutralen Bedeutung «theoretisch, wissenschaftlich, schulmässig» wurde es im 1. Jhdt. v.C. auch ins Lateinische übernommen, in substantivischem wie adjektivischem Gebrauch und mit besonderem Bezug auf die Rhetorik (Varro, *Men.* 144 Buecheler; Verg. *Catal.* 5, 4; Sen. *Contr.* I *praef.* 12; *Suas.* 3, 6, u.v.a.).

Die bis hierher geschilderten Bedeutungsnuancen bestimmen die Geschichte des Wortes in der Spätantike. Dort kommt seit dem 3. Jhdt. n.C. der σχολαστικός-Titel des juristisch ausgebildeten Advokaten oder beamteten Justitiars (ἔκδικος) auf, der auf Papyri, Inschriften und in literarischen Texten bis zum 7. Jhdt. n.C. reichlich belegt ist. (Zu den zahlreichen Belegen bei Preisigke und Lampe z.B. noch *CIG* 2746, Aphrodisias, 4. Jhdt.; *Inschriften Griech. Städte aus Kleinasien* IV 32, Assos, 6. Jhdt.; XVII 2, 3823, Ephesos, 5. Jhdt.; Pallad. *De gent. Ind.* I 3; Synes. *Ep.* 105; Callin. *Vita Hypat.* 58, 9, p. 8, 2 f. edit. Teubn. u.ö.; zum Ganzen A. Claus, Ὁ σχολαστικός [Diss. Köln 1965]).

Daneben konnte man σχολαστικός aber auch in der Bedeutung «gelehrt, gebildet», d.h. ohne Bezug auf eine juristische Ausbildung, verwenden. Das gilt für den Rhetor der Inschrift *OGI* 693 (2.-3. Jhdt. n.C.) oder den γραμματικός des *PLips.* 56

(4. Jhdt. n.C.) und für einen von Palladios erwähnten Mönch (*Hist. Laus.* 21).

Indessen bleibt auch die negativ akzentuierte Bedeutung erhalten. Schon Epiktet (*Diss.* I 11, 39; IV 1, 138) und Kaiser Marcus (I 16, 4) reden vom σχολαστικός als einem lebensuntüchtigen, gelehrten Pedanten, der gerade in den Lebensfragen versagt, auf welche die Philosophie die Antwort gibt. Epiktet verwendet übrigens auch φιλόλογος in solchem Zusammenhang (s.o. S. 207). Dieser Sprachgebrauch muss im 2. Jhdt. n.C. bereits fest geworden sein, was sich aus der Zuordnung des Adjektivs zum Gegensatz Theorie/Praxis herleitet (s.o. S. 207 f.), und er wurde auch ins Lateinische übernommen (Apul. *Met.* II 10). In einer spätantiken Anekdotensammlung, dem *Philogelos*, ist dann der so charakterisierte σχολαστικός, der gelehrte Tölpel, zur stehenden Witzfigur geworden.

Haltung gegenüber der Wissenschaft, sondern es hängt mit einer methodisch sachgerechten Verfahrensweise den Gegenständen der Wissenschaft gegenüber und mit der Erzielung einer Urteilsfähigkeit zusammen [1]. Die anschliessend im Text entwickelten 'Orientierungspunkte' (ὅροι) sind also gewissermassen Anforderungen, die an den πεπαιδευμένος gestellt werden, wobei Aristoteles an den Hörer seiner Pragmatie denkt, der also eine — von Fach zu Fach auch verschieden — spezifische (nicht allgemeine) 'Vorbildung' haben muss, um eine wissenschaftliche Darlegung beurteilen zu können. Dieses eigenartige 'Dreiecksverhältnis' von Wissenschaft, Philosophie und spezieller Bildung scheint im Hellenismus keine Fortsetzung gefunden zu haben.

M. Dihle: Vermutlich lässt sich der Unterschied zwischen der von Ihnen herangezogenen Aristoteles-Stelle und den wenigen vergleichbaren Zeugnissen aus hellenistischer Zeit damit erklären, dass die aristotelisch-frühperipatetische Konzeption der Philosophie — jedenfalls *idealiter* — alle Fachdisziplinen einschloss, während diese im Hellenismus dort, wo sie anerkannt werden, der 'Bildung' i.S.v. Propädeutik für die Philosophie subsumiert wurden.

M. Kidd: Strabo's criticism of Eratosthenes (I 2, 2, p. 15) is interesting for your position. He berates him for vacillating between his desire to be a philosopher and his reluctance to devote himself entirely to this profession, ἀλλὰ μόνον μέχρι τοῦ δοκεῖν προϊόντος, ἢ καὶ παράβασίν τινα ταύτην ἀπὸ τῶν ἄλλων τῶν ἐγκυκλίων πεπορισμένου πρὸς διαγωγὴν ἢ καὶ παιδιάν. What do you think Strabo has in mind by ἐγκύκλια here? Presumably not mathematical geography? His poetical writings perhaps? Does this have any bearing on φιλόλογος? Does παιδιά simply have the opposition to σπουδή that you find in Plato's *Phaedrus* and elsewhere?

M. Dihle: Strabon kritisiert Eratosthenes hier und anderswo besonders scharf, weil offenbar die Kritik am wichtigsten Gewährsmann die

[1] Vgl. dazu ausführlich und mit den aristotelischen Parallelen W. KULLMANN, *Wissenschaft und Methode* (Berlin 1974), 6-153.

eigene Leistung hervorhebt. Die sprichwörtliche Vielseitigkeit des Eratosthenes — man nannte ihn bekanntlich Beta, weil er überall der Zweitbeste war — legte den Vorwurf des mangelnden professionellen Ernstes nahe, und das wog am schwersten in der Philosophie.

M. Kidd: The sciences were also part of the ἐγκύκλια. But the ἐγκύκλια included a motley group. Stobaeus (*SVF* III 294) lists them as φιλομουσία, φιλογραμματία, φιλιππία, φιλοκυνηγία καὶ καθόλου τὰς ἐγκυκλίους λεγομένας τέχνας. Originally the pure sciences were closely associated with philosophy, and as such they were in a different position from the other ἐγκύκλιοι. Plato clearly distinguished the exact sciences from philosophy, but regarded them as propaedeutic. This was taken further by Aristotle and the Peripatetics in separate studies. In your picture of the enclosed master art of life of the hellenistic period the problem would be sharpened. In fact there were two alternative master arts, so do you think that some of the ἐγκύκλια associated with rhetoric, while the sciences continued with philosophy, but now with the problem of justification? There could be three possible views:

1) The *artes liberae* have no relation to the good life; if so they are useless, but they may be a παιδιά.
2) They have no relation to the happy life, but they may be useful for ordinary living as practical arts.
3) They have some relation to the happy life, but the question then is what that relationship could be. To my knowledge, Posidonius is the only surviving writer who seems to attempt to give a detailed and coherent answer to this. He says clearly that it is by means of the sciences that the philosopher is able to amass the descriptive material of the working of the universe, or in the case of history, the description of human behaviour, which then forms the material for his aetiological explanations. As such, the sciences are not only useful for philosophy, they are *necessary* for it, although not a part of philosophy.

M. Dihle: Ihr Beitrag trifft genau das Wesentliche: Als Disziplinen gehören die Wissenschaften zur Propädeutik des Philosophen, als syste-

matische Erschliessung des Wissens von der Welt bilden sie gleichsam den Stoff der Philosophie, und in beiderlei Hinsicht sind sie notwendig, jedenfalls nach Meinung des Poseidonios.

M. Long: Your extremely interesting account of the ordering of topics in the Platonic tradition has helped me to understand the eleven books of Sextus Empiricus' so-called *Adversus mathematicos*. Beginning with grammar, he moves to rhetoric, geometry, astrology, music (I-VI), and then to philosophy divided into logic (VII-VIII), physics (IX-X), and ethics (XI). The question I should now like to ask concerns the scope and sense of the term μαθηματικός. In his preface (*Adv. math.* I 39), Sextus states that his plan is οὐ καθολικὴν μόνον πρὸς πάντας τοὺς μαθηματικοὺς ... ποιήσασθαι τὴν ἀντίρρησιν ἀλλὰ καὶ εἰδικωτέραν πρὸς ἕκαστον. Is there a history for the terms which would clarify its apparent use in Sextus to embrace both philosophy in the standard Hellenistic sense and the special sciences?

M. Dihle: Vielen Dank für diese wichtige Ergänzung. Freilich müsste man jetzt eine Geschichte der Wortgruppe μάθημα, μαθηματικός anschliessen, um zu erklären, wie sich der umfassendere Wortgebrauch zu der frühen, wohlbekannten Einschränkung des Sinnes auf 'Mathematik' verhält.

M. Couloubaritsis: Vous avez fait allusion à la division aristotélicienne du savoir en *Metaph.* V 1. Or, pour Aristote, la théologie est la philosophie première, alors que la physique n'est qu'une philosophie seconde, dans la mesure où il existe une entité immobile, Dieu, qui ne peut être l'objet de la physique. A telle enseigne qu'il dit que si Dieu n'existait pas, la physique serait la philosophie première et tout ce qu'il attribue au domaine de la science de l'être en tant qu'être serait étudié par la physique (*Metaph.* III 3, 1005 a 35 ss.; V 1, 1026 a 15 ss.). Je crois qu'une des raisons de l''oubli' de la *Métaphysique* d'Aristote, après sa mort, est la mise en question par Théophraste du premier moteur immobile — ce qui montre, au demeurant, que la dénomination moderne de son traité sur les principes, par *Métaphysique*, est problématique.

D'autant plus que la *Physique* elle-même constitue une étude des principes. Or, cette mise en question me semble capitale, car elle explique le recours stoïcien à l'automotricité du πνεῦμα. Dès lors, la question qui se pose est la suivante: quel est, dans le contexte des disciplines que vous avez relevées pour l'époque hellénistique et qui manifestent déjà une émancipation de la science par rapport à la philosophie, le nouveau rapport entre physique et théologie?

M. Dihle: Soweit ich sehen kann, ist in der Tat in den hellenistischen Systemen die Theologie ein Teil der Physik. Das passt genau zu Ihrer Beobachtung. Man kann hinzufügen, dass die Theologie auch keine unmittelbare Beziehung zur Ethik hat. Erst Poseidonios führt die Götter in den Zusammenhang moralischer Unterweisung ein (A. Dihle, *Der Kanon der zwei Tugenden* [Köln/Opladen 1968]).

M. Long: Professor Couloubaritsis has raised the interesting question of the position of theology in Hellenistic philosophy. I have some difficulty with his suggestion that Theophrastos, by the ἀπορίαι he posed concerning Aristotle's unmoved mover, 'destroyed' metaphysics; Theophrastos' aporetic method seems to be entirely in line with the investigation of first principles that Aristotle himself regards as characteristic of 'first philosophy'. But quite independently of Theophrastos, we know how Chrysippus, for instance, assessed theology. He called it τελεταί (*SVF* II 42; 1008), and regarded it as the final topic of physics, which in turn he regarded as the part of philosophy which should be the last for students to learn.

Actually, the evidence for the evaluation of the parts of philosophy, and of the application of the similes, is inconsistent. In D.L. VII 40 what corresponds to the yolk of the egg is physics, but in Sextus Empiricus, *Adv. math.* VII 16, it is ethics. Again, Diogenes (*loc. cit.*) says Chrysippus was one of the Stoics who ended with ethics, but that is contradicted by Chrysippus' own words as quoted in *SVF* II 42.

M. Dihle: Ich bin nicht sicher, ob die Reihenfolge der Teildisziplinen im philosophischen System, die wechseln kann, etwa aus didakti-

schen Gründen, auf den unveränderlichen Zweck der Philosophie einen Einfluss hat. Denn darin, dass um der Ethik willen Philosophie betrieben wird, stimmen doch alle Definitionen und Gleichnisse überein.

M. Flashar: Die Medizin ist in der Tat als die einzige Einzelwissenschaft angesehen worden, die der Philosophie in ihrem Anspruch, eine *ars vitae* zu sein, ebenbürtig an die Seite gestellt werden kann. Ganz allgemein wird ja der philosophische oder nichtphilosophische Charakter der Medizin seit dem 5. Jhdt. vielfach in Anspruch, Apologie oder Polemik behandelt. Für Galen ist der «beste Arzt, der zugleich Philosoph ist», in dem Ideal des Hippokrates verkörpert, das nun aber ganz unhistorisch stilisiert wird, wenn vom philosophischen Arzt z.B. auch λογικὴ μέθοδος verlangt wird. Einen besonders konkreten Ausdruck findet die Stellung der Medizin in ihrem Verhältnis zur Philosophie in der pseudo-hippokratischen Schrift Περὶ εὐσχημοσύνης, wo sich ja das berühmte Wort ἰητρὸς γὰρ φιλόσοφος ἰσόθεος findet (Cap. 5, IX p. 232 Littré). Beide werden als verwandt angesehen durch die Gemeinsamkeit ihrer Objekte, unter denen εἴδησις τῶν πρὸς βίου χρηστῶν καὶ ἀναγκαίων wohl am nächsten zur *ars vitae* führt. Interessant ist dabei, dass nicht nur die Einführung der Philosophie (hier: σοφία) in die Medizin verlangt wird, sondern auch das Umgekehrte (μετάγειν τὴν σοφίαν ἐς τὴν ἰητρικὴν καὶ τὴν ἰητρικὴν ἐς τὴν σοφίαν). Man wüsste gern Sicheres über die Datierung der Schrift; wenn unter den zwischen Philosophie und Medizin gemeinsamen Bereichen u.a. auch ἡσυχίη, γνωμολογία, ἀδεισιδαιμονία genannt werden, mag epikureischer Einfluss naheliegen. Jedenfalls ist die Nähe zur hellenistischen Philosophie deutlich; der ganz späten Datierung in das 1.-2. Jhdt. n. Chr. (durch U. Fleischer [1]) stehe ich skeptisch gegenüber.

M. Dihle: Vielen Dank für den Hinweis. Die von Ihnen herangezogene Terminologie ist ohne den Hintergrund hellenistischer Philoso-

[1] U. Fleischer, *Untersuchungen zu den pseudohippokratischen Schriften* παραγγελίαι, περὶ ἰητροῦ *und* περὶ εὐσχημοσύνης, Neue deutsche Forschungen, Bd. 10 (Berlin 1939), 108.

phie kaum denkbar. Aber verweist nicht das Ionische der Schrift eher auf den Archaismus der Kaiserzeit als auf den Hellenismus?

M. Kidd: With regard to the fascinating remarks by Plutarch on Archimedes in *Marcell.* 17, you bring out the strange philosophical criticism against pursuing a science for its own sake. Could this attitude be partly due to the common philosophical opposition in the usual classification of βίοι, to the θεωρητικὸς βίος?

M. Dihle: Leider gibt es keinen Hinweis auf die Rolle, welche die Wissenschaftspflege im Streit zwischen Theophrast und Dikaiarch um die Bewertung der Lebensformen gespielt haben könnte. Interessant ist der Vorwurf, dass die Philosophen einen σχολαστικὸς βίος führen, mit dem sich Chrysipp (*SVF* III 702-704) auseinandersetzte (vgl. den Anhang zum Vortrag).

M. Long: Would you agree that in spite of the official limitation of philosophy in the Hellenistic period to a τέχνη περὶ βίον the subjects which were actually studied could hardly be restricted to this supposedly practical function? Stoic logic, as developed by Chrysippus, is an obvious example. Moreover, Epictetes warns his audience not to think that mastery of books on logic by Chrysippus will do anything by itself to equip them for the good life.

M. Dihle: Ganz offensichtlich hat sich durch die ganze hellenistische Zeit hindurch die wissenschaftliche Tätigkeit gerade innerhalb der Philosophenschulen ständig ausgeweitet, und zwar ganz im Gegensatz zum restriktiven Programm dieser Philosophie. Das geschah einmal natürlich unter dem Zwang, in der Auseinandersetzung mit Gegnern und Konkurrenten immer wieder neue und stichhaltige Argumente zu finden. Aber ausserdem haben Chrysipp oder Poseidonios eben auch einfach Freude an der gelehrten Arbeit gehabt. Dazu bedarf es keiner theoretischen Rechtfertigung, was schon Aristoteles wusste. Uns macht es ja auch Spass!